

Gefährliche Geschäfte

in einem schwachen Staat

Glencore in der Demokratischen Republik Kongo



BROT FÜR ALLE FASTENOPFER

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
1. Einleitung	7
1.1 Methodologie	7
1.2 Ziele	7
2. Glencores Machtpoker im Kongo	8
2.1 Kobalt, das blaue Gold	8
2.2 Glencore im Kongo	9
3. Eine toxische Risikoauslagerung – der Unfall von Kabwe	12
3.1 Der Unfallhergang	12
3.2 Die Unfallfolgen	13
3.3 Teilweise Entschädigung der Betroffenen	17
3.4 Wer trägt die Verantwortung?	20
3.5 Glencores Nachhaltigkeitsbericht	20
3.6 Forderungen an Glencore und Mutanda Mining	21
4. Steiniger Zugang zur Justiz: der Fall von Eric Mutombo Kasuyi	22
4.1 Was im Februar 2014 geschah	22
4.2 Ein unbekannter Vermittler erzeugt Druck	23
4.3 KCCs Sicherheitsdispositiv	23
4.4 KCCs Reaktion auf Mutombos Tod	24
4.5 Erstinstanzliches Verfahren in Kolwezi	24
4.6 Der Fall wird verschleppt	27
4.7 Damalige Forderungen und Glencores Reaktion	28
4.8 Forderungen an den kongolesischen Staat	28
5. Analyse: Was sich durch die Konzernverantwortungsinitiative ändern würde	29
5.1 Zwingende Regeln für eine gewissenhafte Sorgfaltsprüfung	29
5.2 Klagemöglichkeit in der Schweiz schafft Abhilfe	29
Endnoten	30

Impressum

Herausgeber	<i>Brot für alle, Fastenopfer</i> , in Zusammenarbeit mit <i>AfreWatch</i> und CAJJ
Auskünfte	Nina Burri, <i>Brot für alle</i> ; burri@bfa-ppp.ch ; +41 31 385 65 83
Redaktion	Lorenz Kummer
Gesamtbericht	www.sehen-und-handeln.ch/kongo-bericht-2020
Kurzform	www.sehen-und-handeln.ch/kongo-zusammenfassung-2020

Layout	Jonny Wüthrich, Vorlagenbauer.ch
Grafiken	Karin Hutter, Zürich

Bern, Luzern, Lausanne; Oktober 2020

Zusammenfassung



Die Förderung von Rohstoffen ist ein schmutziges Geschäft und mit vielen Risiken verbunden: Kleinschürfer in einer Kobaltmine in der Nähe der kongolesischen Stadt Kolwezi.

© Meinrad Schade

Glencore, einer der grössten Rohstoffkonzerne der Welt, fördert im Süden der Demokratischen Republik Kongo (DRK) in zwei grossen Minen Kobalt und Kupfer. Der Rohstoffabbau, ein im wahrsten Sinne des Wortes dreckiges Geschäft, bleibt nicht ohne Auswirkungen auf Mensch und Umwelt. Brot für alle und Fastenopfer beobachten Glencores Tätigkeiten im Kongo seit dem Jahr 2011. Dieser Bericht bietet ein Update der Entwicklungen der Jahre 2019 und 2020 und nimmt einen älteren Fall wieder auf.

Der Bericht beleuchtet, wie Glencore durch geschickte wirtschaftliche Schachzüge die kongolesische Regierung unter Druck setzt. Er zeigt, wie Risiken des Rohstoffabbaus, etwa der Transport hochgiftiger Substanzen, von grossen Konzernen ausgelagert werden. Dies bewirkt, dass im konkreten Schadenfall, einem schweren Unfall eines Säuretransporters im Dorf Kabwe, niemand die Verantwortung tragen will. Schliesslich nimmt der Bericht einen älteren Fall wieder auf,

den *Fastenopfer* und *Brot für alle* bereits im Jahr 2014 begleitet hatten. Damals wurde ein junger Mann von Sicherheitsbeamten auf der Konzession der Glencore-Tochter Kamoto Copper Company (KCC) aufgegriffen und kam danach zu Tode. Bis heute wartet die Familie des Opfers auf ein rechtskräftiges Urteil.

1 Glencores Machtpoker im Kongo

Ende 2019 schloss Glencore vorübergehend die Mutanda-Mine (Mumi) in Kolwezi, eine der grössten Kobaltminen der Welt. Mumi war bis im letzten Jahr für rund einen Fünftel der weltweiten Kobaltproduktion verantwortlich. Laut Glencore ist die Mine zurzeit aber wirtschaftlich nicht mehr rentabel. Die Suspendierung der Aktivitäten lässt einen Grossteil der über 3 300 Angestellten für voraussichtlich zwei Jahre ohne Beschäftigung und hat beträchtliche wirtschaftliche Einbussen für die ortsansässigen Lieferanten und Kleinbetriebe zur Folge.

Glencore suspendierte die Förderaktivitäten, obwohl Kobalt wegen des Elektroauto-Booms weltweit als strategischer Rohstoff sehr gefragt ist und die Mutanda-Mine sehr produktiv war. Zudem schloss Glencore mit mehreren Grossabnehmern wie Tesla oder Samsung langfristige Kobalt-Lieferverträge ab.

Weshalb also entschied sich der Konzern, Mumi gerade jetzt vorübergehend zu schliessen? Einerseits kam der Weltmarktpreis für Kobalt in den letzten zwei Jahren stark unter Druck. Rund 70 Prozent der weltweiten Reserven liegen in der DRK, wo Glencore mit seinen beiden Kobalt-Minen mehr als ein Drittel des weltweit nachgefragten Kobalts produziert. Der Konzern hat deshalb nicht nur in der DRK, sondern auch weltweit eine marktrelevante Stellung und kann durch die vorübergehende Suspendierung einer grossen Mine das Angebot und damit auch den Preis von Kobalt stark beeinflussen.

Andererseits dürften auch politisch-strategische Gründe eine Rolle spielen: Die Schliessung von Mutanda Mining kommt zu einem Zeitpunkt, in dem die kongolesische Regierung eine Gesetzesreform vorantreibt, die multinationalen Rohstoffunternehmen höhere Steuern auferlegt. Es liegt daher nahe, dass Glencore mit der Schliessung der Mine den kongolesischen Staat unter Druck setzen kann, damit die gesetzlichen Reformen den Interessen des Konzerns nicht zuwiderlaufen.

2 Tragischer Unfall eines Säurelastwagens

Im Februar 2019 kam es im Dorf Kabwe, rund 80 km östlich der Minenstadt Kolwezi, zu einem schweren Unfall mit tödlichen Folgen. Ein Tanklastwagen, der Schwefelsäure zu Glencores Mutanda-Mine transportieren sollte, überschlug sich nach einem Fahrfehler des Chauffeurs, kollidierte mit mehreren Häusern und blieb schliesslich kopfüber auf einem Minibus liegen. Der Vorfall kostete 21 Menschenleben und hinterliess mindestens sieben teils schwer Verletzte sowie grosse Schäden an Häusern und Umwelt.

Durch die Kollision entstand ein Leck, und die hochgiftige Schwefelsäure begann aus der Zisterne auszulaufen. Mehrere Personen waren im Minibus gefangen oder darunter eingeklemmt und wurden durch die auslaufende Säure langsam verätzt. Während der Rettungsmassnahmen mussten mehrere Zeugen ohnmächtig mitansehen, wie die Einklemmten noch Stunden nach dem Unfall um Hilfe riefen, ohne dass jemand eingreifen konnte. Eine Bewohnerin von Kabwe sagte immer wieder: «Ihre Körper haben sich vor unseren

Augen aufgelöst». Von vielen Verstorbenen konnten nur Körperteile oder Gliedmassen, wie Beine, Rumpf, Oberschenkel oder Eingeweide gefunden werden. Einige Zeugen leiden heute noch an den traumatischen Folgen ihrer Erlebnisse.

«Ihre Körper haben sich durch die Säure vor unseren Augen aufgelöst».

Eine Augenzeugin des Unfalls

Unter den Verletzten ist ein 23jähriger Mann namens Milambo Kayamba, Vater von drei Kindern. Er war von 16 Uhr bis in die frühen Morgenstunden unter dem Minibus gefangen. Die Säure frass in dieser Zeit das Fleisch von seinen Beinen und hatte bereits begonnen, die Knochen anzugreifen. Die Ärzte entschieden sich deshalb nach dem Unfall, ihm ein Bein zu amputieren. Seither befindet er sich im Krankenhaus und kann weder seine Familie ernähren noch seine Eltern und Geschwister unterstützen. Im Juli 2020 schliesslich, rund anderthalb Jahre nach dem Unfall, musste Milambo auch das zweite Bein amputiert werden. Er hat immer noch regelmässige Schmerzen und wird für sein ganzes Leben an den Rollstuhl gefesselt sein.

Auch ein sechs Jahre altes Mädchen namens Anaïs Kazadi Wa Kazadi erlitt schwerste Verletzungen. Während des Unfalls prallte der Lastwagen auf die Veranda ihres Hauses. Anaïs, die gerade im Wohnzimmer sass, fiel mit dem Gesicht nach unten und verlor das Bewusstsein. Schliesslich traf die auslaufende Säure ihr Gesicht, beide Augen und ein Grossteil ihres Gehirns wurden schwer verätzt. Ihre komplexen Verletzungen erforderten die Behandlung durch Spezialisten, die sie seither im Spital von Glencores Tochterfirma KCC erhält. Ihre Augen konnten jedoch bisher nicht geheilt werden, und es ist nach wie vor unklar, ob sie je ein selbständiges Leben führen können.

Alle Verletzten können seit dem Unfall ihren Lebensunterhalt nicht mehr oder nur noch teilweise verdienen. In einem armen Land wie dem Kongo ohne funktionierende Sozialversicherungen hat dies für die Opfer selbst und ihre Familien existenzielle Folgen. Durch die Kollision mit dem Tanklastwagen wurden zudem mehrere Häuser und Geschäfte beschädigt. Die auslaufende Säure beschädigte ferner die Ernte von acht Bauern und hat bis heute Auswirkungen auf die Fruchtbarkeit ihrer Felder.

2.1 Mumis Rolle beim Unfall

Die Schwefelsäure im Tanklastwagen war für Mumi bestimmt, was auch der Mutterkonzern Glencore bestätigt. Sowohl Glencore als auch Mumi bestreiten aber, Verantwortung für den Unfall oder dessen schwere Folgen zu tragen. Gemäss Glencore hatte Mumi einen Subunternehmer, die Transportfirma Access Logistics, mit dem Transport beauftragt. Access Logistics seinerseits griff ohne Wissen von Mumi auf einen weiteren Subunternehmer zurück, eine Firma namens Easy Way. Der verwendete Lastwagen gehörte schliesslich einer Privatperson. Diese hatte den Lastwagen entgegen allen gesetzlichen Vorgaben nicht versichert.

Nach dem Unfall trafen sich Vertreter von Mumi mehrfach mit den betroffenen Bewohnerinnen und Bewohnern von Kabwe und brachten ihnen wie auch den anderen Verletzten sowie den Angehörigen der Todesopfer Essensrationen. Nach fünf Monaten brach die Lieferung der Nahrungsmittel ab, was die Empfänger in Unverständnis zurückliess.

2.2 Teilweise Entschädigung der Opfer

Der Eigentümer des Säuretanklastwagens war über andert-halb Jahre nicht mehr auffindbar. Im Sommer 2020, etwa zur gleichen Zeit, als *Fastenopfer* und *Brot für alle* Glencore mit Fragen zum Unfall konfrontierten, traten seine Rechtsvertreter schliesslich mit dem Anwalt von 20 Opfern des Unfalls in Kontakt und machten ein Angebot für Entschädigungszahlungen. Nachdem diese zunächst viel zu tief ausfielen, einigten sich die Rechtsanwälte im Juli und August 2020 auf Entschädigungen für 18 Personen von je 1 000 bis 3 250 US-Dollar.

Von dieser Einigung sind jedoch die prekären Fälle von Anaïs Kazadi Wa Kazadi und Milambo Kayamba ausgenommen. Die Vertreter des Lastwagenbesitzers boten der Mutter von Anaïs Kazadi Wa Kazadi 6 000 und Milambo Kayamba 5 000 US-Dollar als Entschädigung an. Angesichts ihrer Verletzungen, den bleibenden Einschränkungen und den daraus entstehenden medizinischen Kosten, konnten sie sich mit diesen Summen nicht einverstanden zeigen. Milambo und Anaïs, die Verletzten mit den gravierendsten Unfallfolgen, warten folglich bald zwei Jahre nach dem Unfall noch immer auf eine Entschädigung.

Die Eigentümer der durch die Säure beschädigten Felder wurden mutmasslich von Mumis Subunternehmer Access Logistics mit bescheidenen Beträgen zwischen rund 30 und 300 US-Dollar entschädigt. Da die Bauern keine Kopie der Vereinbarung über diese Zahlungen erhielten, konnte nachträglich nicht eruiert werden, ob die überreichten Summen

als abschliessende Entschädigungszahlung oder als vorläufige Unterstützung geleistet worden sind. Ferner versprachen Mumi-Vertreter den Bauernfamilien, dass sie drei Jahre lang Saatgut und einen begleitenden Landwirtschaftskurs erhalten würden.

Die übrigen Personen, die durch den Unfall ihre Einkommensquellen verloren haben, und all jene, die einen sonstigen Schaden an Eigentum erlitten, haben keine Unterstützung erhalten.

2.3 Wer trägt die Verantwortung?

Für viele Opfer ist klar, dass Mumi für den Unfall und die Folgen aufkommen müsste, da die Säure für deren Bergbauaktivitäten vorgesehen war. Doch für die *Ursache* des Unfalls sind Mutanda Mining und Glencore rechtlich gesehen nicht verantwortlich. Gemäss zahlreichen Zeugen war der Hauptgrund für den Unfall die überhöhte Geschwindigkeit und das Fahrmanöver der Chauffeure des Camions. Gegen sie läuft denn auch ein Strafverfahren in Kolwezi, und sie sitzen seit dem Unfall in Untersuchungshaft.

Für viele Opfer ist klar, dass Mumi für den Unfall und die Folgen aufkommen müsste, da die Säure für ihre Bergbauaktivitäten vorgesehen war.

Bloss: Die Bedingungen im Strassenverkehr in der DRK sind gefährlicher als anderswo und allseits bekannt. Für alle dort im Rohstoffabbau tätigen Unternehmen ist daher mit einem nicht unwesentlichen Risiko von Unfällen in der Lieferkette zu rechnen. Dennoch wendete Mumi zur Zeit des Unfalls in anderen Ländern striktere Standards für den Transport von Chemikalien an. Angesichts dieser Umstände ist fraglich, ob Mumi alles unternommen hat, um sicherzustellen, dass alle in ihrer Lieferkette verwendeten Fahrzeuge mit einer genügenden Haftpflichtversicherung gedeckt waren. Zudem bleibt offen, ob Mumi nach dem Unfall alles getan hat, um die Verantwortlichen aufzuspüren und sicherzustellen, dass die Opfer des Unfalls angemessen entschädigt werden.

3 Steiniger Zugang zur Justiz – der Fall Mutombo Kasuyi

Vor über sechs Jahren kam auf der Konzession von Glencores Tochterunternehmen Kamoto Copper Company (KCC) ein junger Mann namens Mutombo Kasuyi in den Händen von Sicherheitskräften ums Leben. *Brot für alle*, *Fastenopfer* und RAID berichteten im Jahr 2014 ausführlich über den Fall. Die-

ser Bericht rollt die damaligen Ereignisse wieder auf und ergänzt sie mit den jüngsten Entwicklungen. Denn bis heute wartet die Familie des Opfers immer noch auf ein rechtskräftiges Urteil.

Am Nachmittag des 15. Februar 2014 trafen die drei Freunde John Kanwiel Kabulo, Eric Mutombo Kasuyi und ein Mann namens Trésor auf dem Weg zu Mutombos Onkel auf der KCC-Konzession auf eine Sicherheitspatrouille der Firma. Die Patrouille hielt die jungen Männer wohl fälschlicherweise für illegale Kleinschürfer. Da es damals vermehrt zu Übergriffen von Sicherheitskräften gegenüber Zivilisten gekommen war, flüchteten die Freunde in verschiedene Richtungen. John und Trésor konnten entkommen. Mutombo jedoch, ein 23-jähriger Vater zweier kleiner Kinder, wurde festgenommen und kurz darauf im Jeep der Patrouille zum Spital von KCC gebracht. Im Spital angekommen, konnte ein Arzt nur noch seinen Tod feststellen.

Was geschah zwischen Mutombos Flucht und seiner Ankunft im KCC-Spital? Um diese Frage dreht sich eine Justizgeschichte, die seit 2014 die Gerichte der Provinz Katanga beschäftigt. Zunächst wurde der Fall vor einem Militärgericht in Kolwezi verhandelt. Doch das Verfahren verlief nicht rechtskonform. Die Mitglieder der Sicherheitskräfte widersprachen sich gegenseitig, wichtige Beweise verschwanden, andere wurden vom Richter nicht eingefordert oder ignoriert.

So hielten etwa mehrere medizinische Berichte zum Zustand von Mutombos Leiche fest, dass der Körper Spuren von extremer äusserer Gewalteinwirkung zeige, die wohl durch Schläge verursacht worden seien. Dies deckte sich auch mit den Wahrnehmungen von Mutombos Onkel bei der Identifikation der Leiche. Andere Beweisstücke, etwa der Jeep, den die Sicherheitspatrouille benutzt hatte, verschwanden unter mysteriösen Umständen. Dennoch sprach der Militär Richter die angeklagten Sicherheitsbeamten im August 2014 von allen Anklagepunkten frei - mit der Begründung, die Todesursache sei unklar.

Beweisstücke wie der Jeep, den die Sicherheitspatrouille benutzt hatte, verschwanden unter mysteriösen Umständen.

Die Anwälte von Mutombos Familie kritisierten dieses Urteil scharf. Der Richter hätte entweder die beiden Angeklagten schuldig sprechen oder zumindest noch weitere Beweise

anfordern müssen. Es liege daher nahe, dass er beeinflusst worden sei. Die Familie von Mutombo Kasuyi zog das Urteil daher an die nächste Instanz weiter. Das nächsthöhere Gericht, das Militärgericht in der Provinzhauptstadt Lubumbashi, hielt rund drei Jahre später fest, der Richter in Kolwezi habe kein faires und sauberes Verfahren geführt - ein Zwischenerfolg für die Anwälte und Mutombos Familie. Das Dossier sollte nach Kolwezi zurückgeschickt werden, wo ein neuer Prozess stattfinden sollte.

Das war am 10. Juli 2017, vor über drei Jahren. Seither liegt das Dossier am Militärgericht in Lubumbashi. Auf mehrfache Nachfragen der Anwälte der Familie wurde im Februar 2020 klar, dass in den Akten der entscheidende Rückweisungsentscheid plötzlich verschwunden war. Die lange Verschleppung des Falles ist sehr schwierig für Mutombos Angehörige. Sie möchten endlich Klarheit darüber haben, wer für den Tod ihres Sohnes, Vaters, Neffen und Ehemannes verantwortlich ist, um danach Frieden schliessen zu können.

4 Fazit: Konzernverantwortungsinitiative schafft Abhilfe

Der Fall von Mutombo Kasuyi zeigt exemplarisch auf, wie schwierig und oft ungenügend der Zugang zur Justiz im Kongo sein kann. Er zeigt auch, dass in Ländern wie der DRK die Justiz von Dritten beeinflusst wird und das Recht auf einen fairen Prozess nicht garantiert ist.

Die mutmasslichen Täter waren in diesem Fall entweder direkt bei der Glencore-Tochter KCC angestellt oder standen unter deren operationeller Aufsicht. Somit wäre zu prüfen, ob der Sachverhalt unter die Haftungsklausel der Konzernverantwortungsinitiative fallen würde. Die Initiative könnte daher Opfern wie Mutombos Familie einen Weg zum Recht in der Schweiz schaffen.

Fastenopfer und *Brot für alle* unterstützen die Konzernverantwortungsinitiative seit der Unterschriftensammlung und engagieren sich im Abstimmungskampf aktiv für ein JA am 29. November 2020.

1. Einleitung

Glencore, einer der grössten Rohstoffkonzerne der Welt, fördert im Süden der Demokratischen Republik Kongo (DRK) in zwei grossen Minen Kobalt und Kupfer. Der Rohstoffabbau, ein im wahrsten Sinne des Wortes dreckiges Geschäft, bleibt nicht ohne Auswirkungen auf Menschen und Umwelt: Im letzten Jahr kam es im Umfeld der Glencore-Minen zu mehreren tödlichen Unfällen. *Brot für alle* und *Fastenopfer* haben deshalb die Minenregion um Kolwezi besucht und bieten mit diesem Bericht ein Update der Entwicklungen der Jahre 2019 und 2020.

Der Bericht beleuchtet, wie Glencore durch geschickte wirtschaftliche Schachzüge die kongolesische Regierung unter Druck setzt. Er zeigt, wie Risiken des Rohstoffabbaus, etwa der Transport hochgiftiger Substanzen, von grossen Konzernen ausgelagert werden. Dies bewirkt, dass im konkreten Schadenfall, einem schweren Unfall eines Säuretransporters im Dorf Kabwe, niemand die Verantwortung tragen will. Der Bericht nimmt danach einen älteren Fall wieder auf, den *Fastenopfer* und *Brot für alle* bereits im Jahr 2014 begleitet hatten. Damals wurde ein junger Mann von Sicherheitsbeamten auf der Konzession der Glencore-Tochter Kamoto Copper Company (KCC) aufgegriffen und kam danach zu Tode. Die Familie des Opfers wartet bis heute auf ein rechtskräftiges Urteil. Schliesslich wird erläutert, was die Konzernverantwortungsinitiative an diesen Fällen ändern würde.

Der vorliegende ist der fünfte Bericht von *Fastenopfer* und *Brot für alle* zu Glencores Tätigkeiten im Kongo.¹ Seit dem ersten Bericht im Jahr 2011 hat sich die prekäre Situation in und um die Minen von Kolwezi in einigen Punkten etwas verbessert. Es gab aber immer wieder Rückschläge. Insgesamt bleibt die Situation für die umliegenden Gemeinden schwierig.

1.1 Methodologie

Brot für alle und *Fastenopfer* erstellten den vorliegenden Bericht in Zusammenarbeit mit unseren langjährigen kongolesischen Partnerorganisationen African Resources Watch (AfreWatch) und Centre d'aide juridico-judiciaire (CAJJ).²

AfreWatch untersuchte den Säureunfall in Kabwe im Februar 2019 unmittelbar nach den Geschehnissen und stand seither in direktem Kontakt mit den betroffenen Personen. Der Fall von Eric Mutombo Kasuyi wurde vom CAJJ und zwei lokalen Anwälten in Lubumbashi begleitet. Sie alle lieferten wichtige Informationen, die ebenfalls in diesen Bericht einflossen.

Während einer 12-tägigen Recherche in der DRK im Februar 2020 führten *Brot für alle* und *Fastenopfer* zudem 28 Interviews mit den von den erwähnten Vorfällen betroffenen Personen und ihren Angehörigen, mit lokalen und internationalen Journalisten, regionalen Behörden, Dorfältesten, mit Bewohnerinnen und Bewohnern der Dörfer rund um die Glencore-Minen sowie mit Angestellten des Konzerns.

Glencore hatte die Möglichkeit, sich im Vorfeld der Publikation zu den Hauptergebnissen dieses Berichtes zu äussern und sandte uns vorweg eine Stellungnahme zu einer Frageliste zu.³ Die Stellungnahmen des Unternehmens wurden an den entsprechenden Stellen eingearbeitet.

1.2 Ziele

Ziel dieses Berichts und letztlich des gesamten Engagements in der Region ist die Verbesserung der Lebenssituation der betroffenen Gemeinschaften in und um Kolwezi. Gemeinsam mit den Partnern in der DRK setzen sich *Fastenopfer* und *Brot für alle* für bessere Gouvernanz, einen starken Rechtsstaat und eine nachhaltige lokale Entwicklung ein. Dies bedingt auch, dass sich die dort tätigen Grosskonzerne an internationale Menschenrechts- und Umweltstandards halten.

2. Glencores Machtpoker im Kongo

Glencore schloss Ende des Jahres 2019 vorübergehend eine der grössten Kobaltminen in der DRK. Um deren Bedeutung auf dem Weltmarkt und die strategischen Auswirkungen dieser Entscheidung zu verstehen, lohnt es sich, zunächst einen Blick auf den weltweiten Kobaltmarkt zu werfen.

2.1 Kobalt, das blaue Gold

2.1.1 Steigende Nachfrage durch Elektrofahrzeug-Boom

Der Verkauf von Elektrofahrzeugen boomt. Sie gelten als umweltfreundlich und sauber. Doch wer Elektroautos bauen will, braucht Kobalt. In der Batterie eines Elektroautos stecken durchschnittlich acht Kilogramm des blauen Erzes.⁴ Aber auch in unseren Mobiltelefonen oder Laptops ist meist ein kleiner Anteil Kobalt enthalten. Die meisten Batterien enthalten heute ein Gemisch von Nickel, Mangan, Lithium und Kobalt. Kobalt unterstützt Batterien während des Ladens und hat daher eine wichtige stabilisierende Wirkung, die insbesondere bei wiederaufladbaren Batterien zur Geltung kommt.⁵

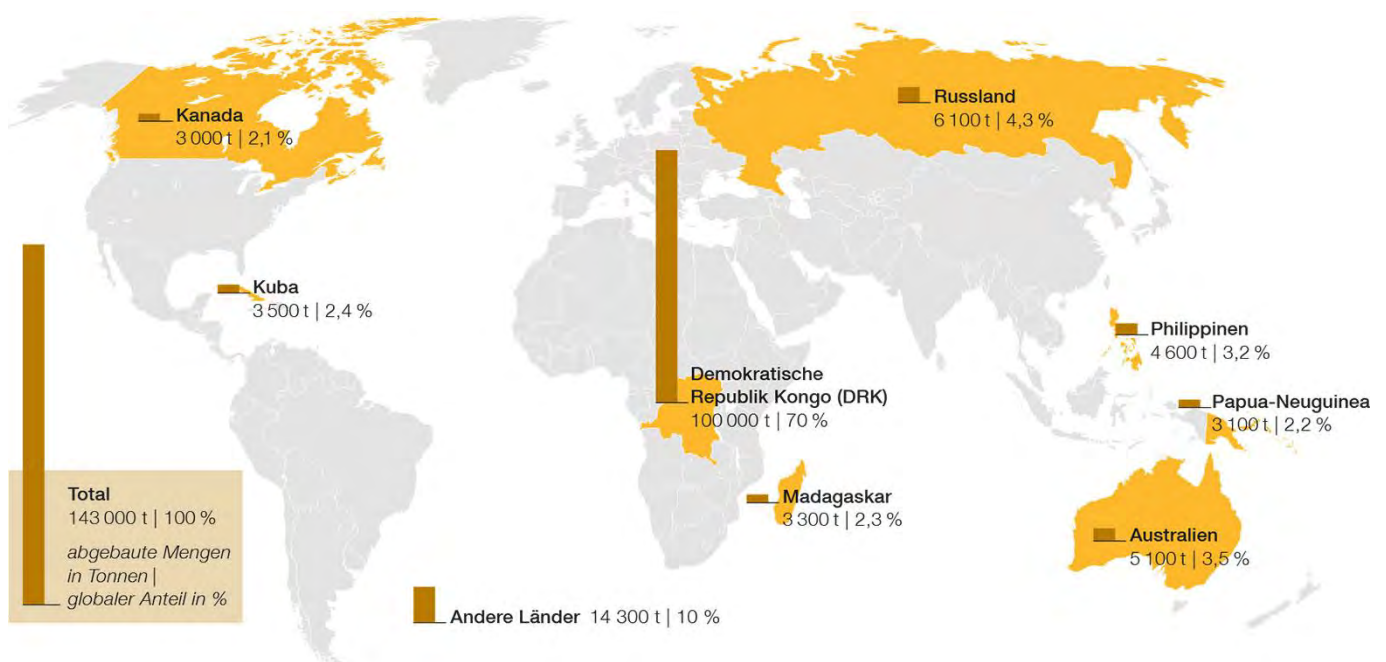
Mit der Energiewende und zunehmenden Investitionen in die Digitalisierung, Elektromobilität und verschiedene Energiespeichersysteme stieg der Bedarf an Kobalt rasant an. Während 2017 weltweit noch 110 000 Tonnen Kobalt nachgefragt

wurden, gingen Schätzungen im Jahr 2018 für das Jahr 2029 von einer Nachfrage von 300 000 Tonnen und für 2050 von 800 000 Tonnen aus.⁶ Kobalt ist zum strategischen Rohstoff geworden. Regierungen und Unternehmen aus aller Welt versuchen daher, sich langfristigen und kostengünstigen Zugang zu Kobalt zu sichern.

2.1.2 Kobaltabbau in der Demokratischen Republik Kongo

Gefördert wird Kobalt vor allem als Nebenprodukt beim Nickel- und Kupferabbau. Rund 70 Prozent der weltweiten Reserven liegen in der Demokratischen Republik Kongo (DRK), einem Staat mit grassierender Korruption und schwachem Rechtssystem. Kleinere Vorkommen gibt es zum Beispiel in den Philippinen, Australien oder Kuba.⁷ Die grosse Mehrheit des abgebauten Kobalts wird nach China transportiert, wo es unter anderem in Batterien eingearbeitet wird.⁸

Die Demokratische Republik Kongo ist heute für Kobalt strategisch fünfmal wichtiger als Saudiarabien für den Ölhandel.



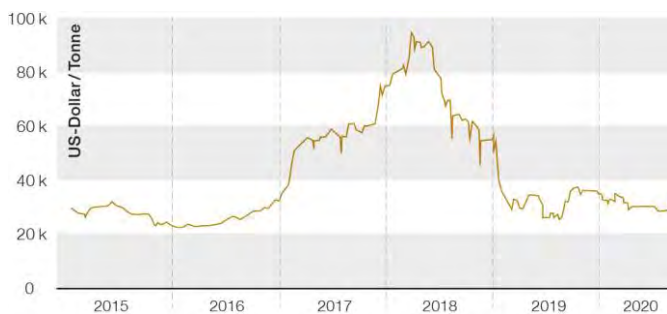
Die weltweit grössten Kobaltproduzenten (2019).

(Quelle: US Geological Survey, 2020)

Die Bedeutung der DRK im Kobaltmarkt ist daher immens. Als Vergleich: Saudiarabien hält ungefähr 17 Prozent der weltweiten Ölreserven.⁹ Die DRK hat im weltweiten Kobaltmarkt folglich einen fünfmal höheren Marktanteil als Saudiarabien im Ölmarkt.

In der DRK konzentriert sich die Kobaltförderung auf die ehemalige Provinz Katanga (die jetzigen Provinzen Haut-Katanga und Lualaba) im Südosten des Landes. Die grosse Mehrheit des abgebauten Kobalts wird im industriellen Bergbau gefördert. Rund 20 Prozent des Rohstoffs wird unter prekären Bedingungen durch Kleinschürfer, darunter auch Kinder, abgebaut.¹⁰

Aufgrund der kritischen Abbaubedingungen und der geografischen Abhängigkeit von der DRK sind Elektronik- und Batteriehersteller bestrebt, den Kobaltgehalt in den Batterien durch innovative Mischformen anderer Rohstoffe zu reduzieren.¹¹ Bisher gibt es jedoch noch keine mengentauglichen Ersatzprodukte.



Preisentwicklung von Kobalt 2015 bis 2020.

(Quelle: www.mining-bulletin.com)¹²

Fragiler Kontext

Die Demokratische Republik Kongo ist eines der rohstoffreichsten Länder der Welt und hält bedeutende Reserven an Gold, Diamanten, Uran, Koltan, Zinn und Kobalt. Gleichzeitig ist sie eines der ärmsten Länder der Welt, in dem die Mehrheit der Bevölkerung nicht an der formellen Wirtschaft teilnimmt und unter der Armutsgrenze lebt. Das Land wird immer wieder von bewaffneten und politischen Konflikten erschüttert. Die fragile Situation ist vor allem auf eine historisch gewachsene Mischung aus fehlender Staatlichkeit, dem Einfluss ausländischer Interessen und Konflikten um den Zugang zu Land und Ressourcen zurückzuführen.

2.1.3 Schwankender Kobaltpreis

Im Jahr 2008 führte der Durchbruch der Smartphones zu einem raschen Anstieg der Nachfrage nach wiederaufladbaren Batterien. Dies liess den Kobaltpreis in die Höhe schnellen. Spekulationen im Zusammenhang mit dem angekündigten Elektrofahrzeug-Boom verstärkten diesen Trend. So verdreifachte sich der Preis für eine Tonne Kobalt von 2016 bis 2018 von rund 26 000 auf über 90 000 US-Dollar.¹³

Industriekonzerne wetteiferten um den Aufbau von Vorräten zur Deckung ihres künftigen Bedarfs. Es folgten Investitionen, die Erschliessung neuer Abbaugelände und die Erhöhung der Förderkapazität verschiedener Rohstoffkonzerne. Zusammen mit der einsetzenden Ernüchterung in Bezug auf den Elektrofahrzeug-Boom führte dies im ersten Halbjahr 2019 zu einem Preiszerfall. Ende Juli 2019 lag der Preis der Tonne Kobalt nur noch bei 26 000 US-Dollar.

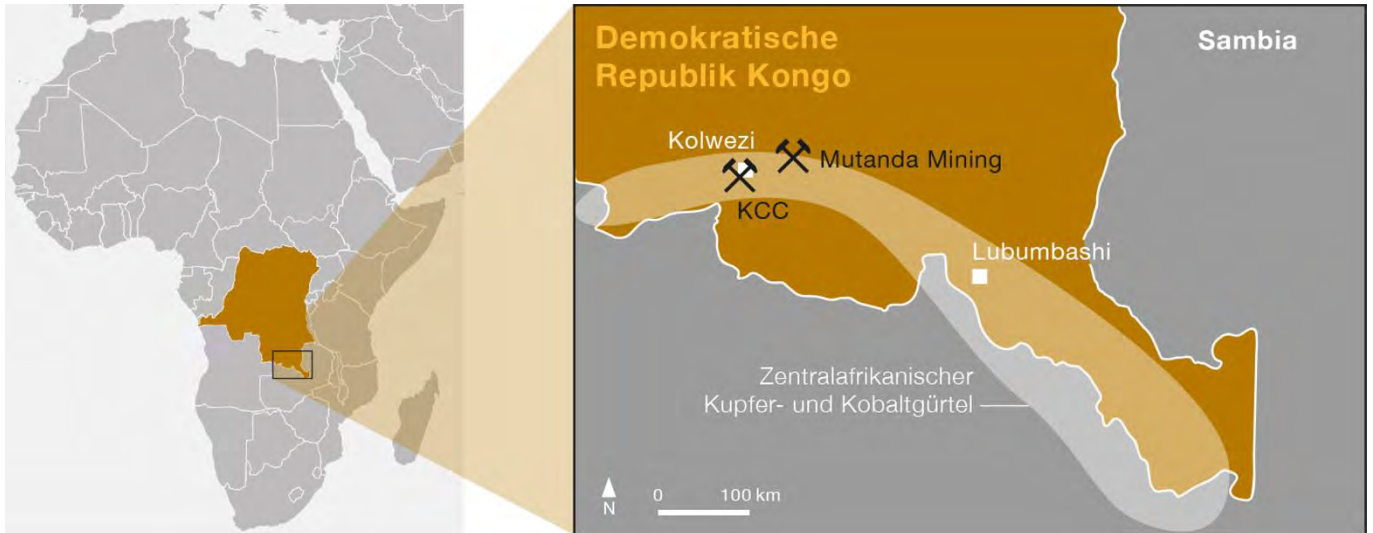
Aufgrund der Bestellungen und Verkaufszahlen von Elektrofahrzeugen setzte Ende 2019 wieder Optimismus ein. Experten rechnen mit einem Wiederanstieg der Nachfrage um 25 bis 35 Prozent innerhalb der nächsten fünf Jahre.¹⁴

2.2 Glencore im Kongo

Das in Baar im Kanton Zug ansässige Unternehmen Glencore ist einer der grössten Rohstoffkonzerne der Welt. 2019 verzeichnete der in 35 Ländern tätige Gigant einen Umsatz von rund 215 Milliarden US-Dollar.¹⁵ Glencore unterhält in Kolwezi, der Welthauptstadt des Kobalts im Süden der DRK, durch Tochterunternehmen zwei grosse industrielle Minenkomplexe. Mutanda Mining Sarl (Mumi), ist zu 100 Prozent in der Hand von Glencore, die Kamoto Copper Company (KCC) gehört zu rund 75 Prozent Glencore.¹⁶ Gemeinsam stammt mehr als ein Drittel der gesamten weltweiten Kobaltproduktion aus den beiden kongolesischen Glencore-Minen.¹⁷

2.2.1 Suspendierung der Mutanda-Mine

Trotz Kobaltboom und rosigen langfristigen Nachfrageausichten verkündete Glencore im August 2019, die Mutanda-Mine (Mumi) werde per Ende Jahr für voraussichtlich zwei Jahre für Pflege und Unterhalt (sogenannte «Care and Maintenance Period») geschlossen.¹⁸ Mumi ist eine der grössten Kobaltminen der Welt und war bis 2019 für rund einen Fünftel der weltweiten Kobaltproduktion verantwortlich. Laut Glencore ist die Mine aufgrund der sinkenden Preise zurzeit aber «wirtschaftlich nicht mehr rentabel».¹⁹



Die Suspendierung der Förderaktivitäten betrifft über 3 300 Angestellte von Mumi. Glencore lässt zwar verlauten, dass alle nationalen Angestellten unveränderte Anstellungsbedingungen geniessen.²⁰ Tatsächlich behalten die Angestellten ihr Grundsalar, jedoch fallen finanzielle Vorteile wie etwa Transportentschädigungen oder Schicht- und Nachtzuschläge weg. Diese Reduktionen machen für einige Mitarbeiter bis zu 30 oder 40 Prozent der üblichen Einkünfte aus.²¹

Lediglich einige hundert Angestellte müssen für bestimmte Tätigkeiten zur Arbeit erscheinen.²² Einzelne Personen werden in dieser Zeit intensiv weitergebildet. Die meisten haben jedoch nur eine sehr beschränkte Anwesenheitspflicht, wie etwa für einen einzigen Kurs à fünf Tage im Jahr 2020.²³ Den Angestellten wurde mitgeteilt, dass sie keiner anderen Beschäftigung nachgehen dürfen, sonst würden sie ihre Stelle verlieren. Folglich blieben mehrere tausend Angestellte, mehrheitlich Männer, von einem Tag auf den anderen zu Hause. Sie gehen für voraussichtlich zwei Jahre keiner Beschäftigung nach.



Glencores Mutanda-Mine ist eine der grössten Kobaltminen der Welt.

© Google Earth

Die vorübergehende Suspendierung der Abbauaktivitäten hat weit reichende Auswirkungen auf das gesamte wirtschaftliche Umfeld in Kolwezi. Da keine Rohstoffe gefördert werden und keine Angestellten in die Mine fahren, fallen Einkünfte von Lieferanten, Transportfirmen sowie Nahrungsmittelverkäuferinnen um die Mine weg. Sie alle sind von der Mutanda-Mine, einem der grössten Arbeitgeber in der Region, abhängig. Die konkreten gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen sind schwer zu beziffern, dürften aber aufgrund der Bedeutung der Mutanda-Mine sehr hoch sein.

2.2.2 Politischer Machtpoker oder marktwirtschaftliche Gründe?

Glencore baute im ersten Halbjahr 2019 in Kolwezi rund 19 500 Tonnen Kobalt ab, mehr als zwei Drittel davon in der Mutanda-Mine.²⁴ Gleichzeitig schloss der Konzern mit mehreren Grossabnehmern langfristige Verträge über die Lieferung von Kobalt ab: Im Februar 2020 verkündete Glencore den Abschluss eines Fünfjahresvertrag über 21 000 Tonnen Kobalt mit dem südkoreanischen Batteriefabrikanten Samsung SDI.²⁵ Im Juni 2020 folgte ein Deal mit dem Elektroautohersteller Tesla: Glencore soll laut Vereinbarung für eine Tesla-Fabrik in Schanghai und den geplanten neuen Standort in Berlin rund 6 000 Tonnen Kobalt pro Jahr liefern.²⁶

Eine gut funktionierende Mine. Eine weltweit steigende Kobaltnachfrage und mehrere langfristige Abnahmeverträge. Weshalb also entschied sich Glencore, die Mutanda Mine gerade jetzt vorübergehend zu schliessen? Der momentane Zerfall des Kobaltpreises mag ein wirtschaftlich überzeugender Grund sein.²⁷ Doch auch politisch-strategische Gründe kommen in Frage.

Denn neben der Mutanda-Mine suspendierte Glencore im Frühjahr 2020 auch die Abbautätigkeiten der Kupfermine Mopani in Sambia, was zu Protesten der sambischen Regierung führte.²⁸ Die Schliessung von Mutanda und Mopani kommt just zu einem Zeitpunkt, in dem die Regierungen der DRK und Sambias neue Steuergesetze vorantreiben, welche multinationalen Rohstoffunternehmen wie Glencore höhere Steuern auferlegen. Es liegt nahe, dass die Schliessung der Minen auch als Druckmittel gegen die Änderung der Steuergesetze in beiden Staaten verwendet werden könnte (vgl. Kasten).²⁹

Streit um neues Minengesetz

Das 2002 unter starkem Einfluss der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds verabschiedete kongolesische Bergbaugesetz bevorzugte internationale Investoren derart stark, dass sich der kongolesische Staat heute in einer sehr schwachen Verhandlungsposition befindet. Im Jahr 2018 trat ein revidiertes Gesetz in Kraft, welches die rund 15 Jahre zuvor ausgehandelten Privilegien internationaler Konzerne beschnitt und ihnen wesentlich höhere Steuern und mehr Pflichten gegenüber Umwelt und Bevölkerung auferlegte.

Das revidierte Gesetz sieht namentlich beträchtlich höhere Abgaben für den Abbau und Export von Kobalt vor. So wurde Kobalt neu als strategische Ressource eingestuft, was eine Steuererhöhung von zwei auf zehn Prozent zur Folge hat. Zudem verkürzt das Gesetz die Dauer der Steuerfreiheit für in der Vergangenheit verhandelte Konzessionen.³⁰

Seit Verabschiedung des Gesetzes streiten sich die multinationalen Konzerne und der kongolesische Staat um die Umsetzungsdetails. Ivan Glasenberg, der CEO von Glencore, reiste dazu bereits mehrfach in die DRK, um sich mit dem Präsidenten und hohen Beamten zu treffen.³¹

Die kongolesische NGO Southern Africa Ressource Watch (SARW) sieht hier einen klaren Zusammenhang: Glencore wolle mit der Suspendierung der Mine vermeiden, die höheren Steuern des revidierten Bergbaugesetzes bezahlen zu müssen. Der Rohstoffgigant erpresse den kongolesischen Staat, bis sich der Kobaltpreis wieder erhöht und die Steuern wieder verringert hätten.³²

Glencore bestätigte gegenüber *Brot für alle* und *Fastenopfer*, das Unternehmen sei mit den Abgaben des neuen Berg-

baugesetzes unzufrieden und stehe nach wie vor in Verhandlungen mit der Regierung. Die neue Gesetzgebung entziehe in der Vergangenheit vereinbarte Rechte von Investoren und verkürze die Stabilisierungsperiode für neue Investitionen. Falls diese Verhandlungen nicht zu Glencores Zufriedenheit ausfielen, werde der Konzern eine Klage gegen den kongolesischen Staat in Betracht ziehen. Glencore müsse deshalb abwarten, ob Geschäften unter dem neuen Bergbaugesetz noch sinnvoll sei. In der Zwischenzeit respektiere der Konzern die geltenden Gesetze und zahle die geforderten Abgaben, dies jedoch unter Protest.³³

«Glencore will mit der Suspendierung der Mine verhindern, die im revidierten Bergbaugesetz angekündigten höheren Steuern bezahlen zu müssen.»

Southern Africa Ressource Watch

2.2.3 Schachbrett des internationalen Rohstoffmarktes

Glencore sitzt im politischen Machtpoker gegenüber dem kongolesischen Staat aufgrund seiner starken globalen Stellung am längeren Hebel. Wer die Produktion einer Mine stoppt, verdient nichts mehr. Und wer nichts verdient, bezahlt keine Gewinn- und Exportsteuern. Wirtschaftsanalysten schätzen die Reduktion des Kobaltexportvolumens aus der DRK und damit der Kobalt-Steuererinnahmen für das Jahr 2020 auf 25 Prozent.³⁴ Der Staat hat das Nachsehen.

Sofern sich der Marktpreis von Kobalt nicht derart erhöht, dass Glencore durch die Nicht-Produktion beträchtliche Gewinne entgehen, kann der Konzern Kobalt horten und auf höhere Preise warten. Derweil haben tausende Angestellte, lokale Kleinhändler und betroffene Lieferanten wegen der Suspendierung der Abbautätigkeiten der Mutanda-Mine keine oder nur reduzierte Einkünfte. Glencores Machtpoker ist mutmasslich legal, auch wenn ihn einige Stimmen als Marktmanipulation oder Erpressung der Regierung bezeichnen.³⁵

«Wir müssen schauen, ob Geschäften unter dem revidierten Bergbaugesetz noch Sinn macht.»
Glencore

Auch in Bezug auf den Kobaltpreis wirkt der Schachzug bereits: Seit Glencores Ankündigung stieg der Preis wieder an und stabilisierte sich danach auf einem höheren Niveau.³⁶

3. Eine toxische Risikoauslagerung – der Unfall von Kabwe



Die Strassen rund um die Minenstadt Kolwezi sind oft unbefestigt. Trotzdem werden sie täglich von hunderten Lastwagen befahren. © Meinrad Schade

Auf den wenigen Strassen im Südosten der DRK dominieren grosse Lastwagen die Szenerie. Die meisten transportieren entweder Rohstoffe wie Kupferplatten oder Kobaltbrocken aus der Region weg, oder sie bringen chemische oder industrielle Hilfsmittel wie Schwefelsäure für den Rohstoffabbau zu den Minen. Die Strassen sind oft in einem desolaten Zustand. Verkehrsregeln und Sicherheitsbestimmungen werden mehr schlecht als recht eingehalten, die Verkehrspolizei ist unterbezahlt und korrupt. Es kommt daher immer wieder zu gefährlichen Situationen und schweren Unfällen.

Im Februar 2019 kam es im Dorf Kabwe, rund 80 km östlich von Kolwezi, zu einem solchen tödlichen Unfall. Ein Tanklastwagen, der Schwefelsäure zu Glencores Mutanda-Mine (Mumi) transportieren sollte, überschlug sich. Der Vorfall kostete 21 Menschenleben und hinterliess mindestens sieben teils schwer Verletzte sowie grosse Schäden an Häusern und Umwelt des umliegenden Dorfes.

3.1 Der Unfallhergang

Am Nachmittag des 20. Februars 2019 parkte ein Reisebus an der Haltestelle, die zwischen den Dörfern Kabwe-Dikuku und Kabwe-Kakese liegt und allgemein als «Tenke» bekannt ist. An derselben Haltestelle stoppte auch ein Minibus, umgeben von mehreren Verkäuferinnen und Verkäufern von Kleinwaren, die den Fahrgästen ihre Produkte anboten. Wie üblich sprangen Kinder um die Busse herum und es herrschte ein reges Treiben.

Gleichzeitig näherte sich mit überhöhter Geschwindigkeit ein Tanklastwagen, der eine Zisterne mit hochtoxischer Schwefelsäure in Richtung Kolwezi zum Bergbauunternehmen Mumi transportierte. Auf der Höhe der Haltestelle wollte der Chauffeur des Tanklastwagens nach einem Überholmanöver – immer noch mit sehr hoher Geschwindigkeit – wieder auf die Strasse einschwenken und verlor dabei die Kontrolle

über sein Fahrzeug. Der Lastwagen überschlug sich mehrfach, kollidierte mit mehreren Häusern und blieb schliesslich kopfüber auf dem Minibus liegen.³⁷

Nach kurzer Zeit begann die ätzende Flüssigkeit aus der Zisterne auszulaufen. Mehrere Personen waren im Minibus gefangen oder darunter eingeklemmt und wurden durch die auslaufende Säure langsam verätzt. Passanten wollten Hilfe leisten. Einige kamen dabei ebenfalls mit der auslaufenden Säure in Kontakt, wobei sie sich teilweise schwere Verätzungen zuzogen. Die Säure breitete sich langsam aus, lief zunächst der Strasse entlang und verteilte sich über mehrere Äcker und Grundstücke bis zur Wasserstelle des nächstgelegenen Dorfes. Schliesslich entzündete sich die Säure, was einen dunklen toxischen Rauch verursachte, der noch tagelang über dem Dorf hing.³⁸



Nach dem Unfall bot sich ein Bild des Schreckens: Der Tanklastwagen kam kopfüber zu liegen und begrub mehrere Menschen und einen Minibus unter sich. © zvg

3.2 Die Unfallfolgen

Durch den Unfall kamen 21 Personen ums Leben, mindestens sieben Menschen wurden teils schwer verletzt.³⁹ Einige wurden beim Unfall direkt vom Lastwagen begraben, andere waren im Minibus eingeklemmt und wurden auf schreckliche Art und Weise von der Säure langsam zerfressen. Neun Häuser und sieben Geschäfte wurden beschädigt, die Ernte und Grundstücke von acht Bauern sowie die Existenzgrundlage von weit mehr Personen wurden zerstört.⁴⁰

3.2.1 Opfer starben qualvollen Tod

Der Unfall ereignete sich auf dem Territorium der Konzession der Firma Tenke Fungurume (TFM), die nicht zur Glencore-Gruppe gehört. Die kurz nach dem Unfall vor Ort eintreffenden Mitarbeiter von TFM weigerten sich zuerst, ohne Genehmigung ihrer Chefs zu helfen und argumentierten, Mumi müsse zu Hilfe kommen. Nach der Intervention mehrerer Behördenmitglieder, die nach und nach in Kabwe eintrafen, griffen die TFM-Mitarbeiter aber schliesslich ein. Bald erreichte auch ein durch Mumi gesandter Erste-Hilfe-Trupp den Unfallort.⁴¹

Wegen der auslaufenden Säure gestalteten sich die Hilfsmassnahmen sehr schwierig. So konnte die Zisterne erst mehrere Stunden nach dem Unfall vom Minibus gehoben und dessen Wände zerschnitten werden, um die letzten Verletzten zu befreien. In der Zwischenzeit mussten mehrere Zeuginnen und Zeugen ohnmächtig mitansehen, wie die Einklemmten stundenlang um Hilfe riefen, ohne dass jemand etwas tun konnte. Eine Augenzeugin sagte mit Tränen in den Augen immer wieder, dass sich die Körper vor ihren Augen aufgelöst hätten.⁴²

«Ihre Körper lösten sich durch die Säure vor unseren Augen auf.»

Eine Augenzeugin des Unfalls

Von vielen Verstorbenen konnten nur einige Körperteile oder Gliedmassen wie Beine, Rumpf, Oberschenkel oder Eingeweide geborgen werden. Andere konnten nur durch die übrig gebliebenen Kleidungsstücke identifiziert werden.⁴³ Mehrere Zeugen leiden heute noch an den traumatischen Folgen dieser Ereignisse.⁴⁴

3.2.2 Schwere Verletzungen

Mindestens sieben Personen trugen sichtbare, teils schwere Verletzungen davon. Darunter ist auch ein 23-jähriger Mann namens Milambo Kayamba, Vater von drei Kindern. Er war von 16 Uhr bis in die frühen Morgenstunden im Minibus gefangen. Die Säure frass in dieser Zeit das Fleisch von seinen Beinen und hatte bereits begonnen, die Knochen anzugreifen. Die Ärzte entschieden sich deshalb, ihm ein Bein zu amputieren.⁴⁵



Milambo Kayamba mussten nach dem Unfall beide Beine amputiert werden. © zvg

Seither befindet er sich im Krankenhaus und kann weder seine Familie ernähren noch seine Eltern und Geschwister unterstützen. Da er über keine finanziellen Mittel verfügt und es im Krankenhaus keine genügende Versorgung mit Lebensmitteln gibt, litt er in den vergangenen Monaten oft Hunger. Im Juli 2020 schliesslich, rund anderthalb Jahre nach dem Unfall, musste Milambo auch noch das zweite Bein amputiert werden. Er hat immer noch andauernde Schmerzen und wird für sein ganzes Leben an den Rollstuhl gefesselt sein.⁴⁶

«Ich bin erschöpft und verzweifelt, kann kaum atmen. Mir fehlen Lebensmittel und Medikamente.»

Milambo Kayamba

Unter den Opfern war auch ein sechs Jahre altes Mädchen namens Anaïs Kazadi Wa Kazadi. Während des Unfalls prallte der Lastwagen mit Säure auf die Veranda ihres Hauses, bevor er die Wohnzimmerwand zum Einsturz brachte. Anaïs, die gerade im Wohnzimmer sass, fiel mit dem Gesicht nach unten und verlor das Bewusstsein. Schliesslich traf die auslaufende Säure ihr Gesicht, beide Augen und ein Grossteil ihres Gehirns wurden stark verätzt.

Anaïs wurde zunächst ebenfalls im lokalen Krankenhaus in Kolwezi behandelt. Schnell wurde klar, dass ihre komplexen Verletzungen eine Behandlung durch Spezialisten erforderten, worauf sie an die Universitätsklinik in Lubumbashi überwiesen wurde. Schliesslich wurde Anaïs in das Spital Watu Wetu von Glencores Tochterfirma KCC gebracht, wo sie auch heute noch behandelt wird.⁴⁷ Bisher konnten ihre Augen nicht geheilt werden, und es ist nach wie vor unklar, ob sie je ein selbständiges Leben wird führen können.⁴⁸



Die 6-jährige Anaïs Kazadi Wa Kazadi erlitt schwerste Verätzungen an Kopf und Augen. © zvg

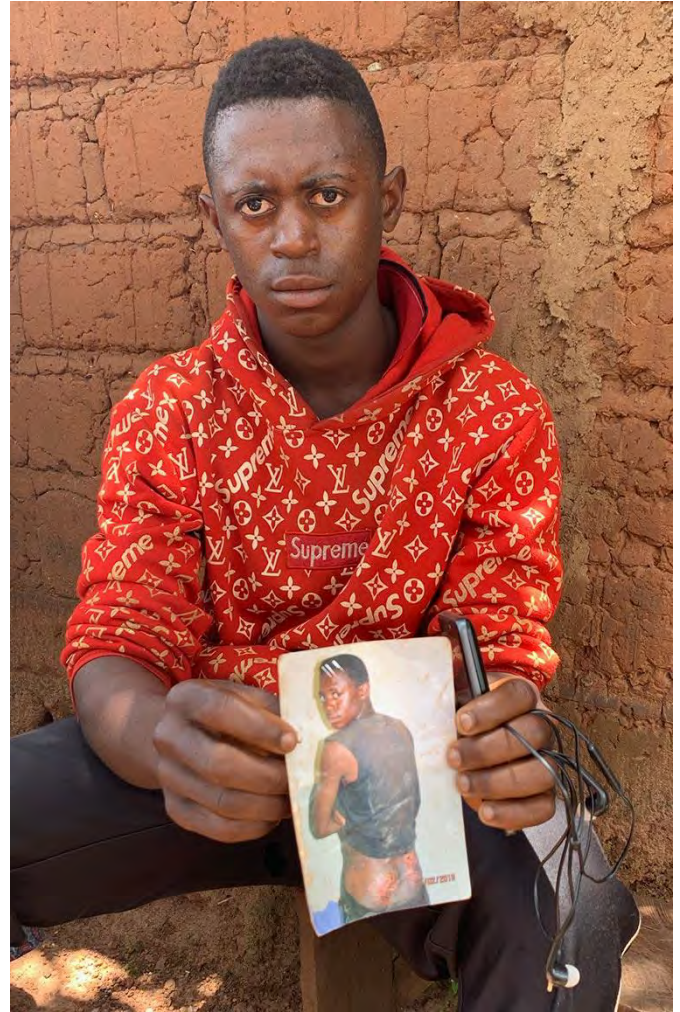


Rachele Yowali Binti Kimba wurde von der Säure am Oberkörper schwer verätzt. © Bfa

Ebenfalls unter den Opfern war eine 28-jährige Frau namens Rachele Yowali Binti Kimba, Mutter von fünf Kindern. Sie erlitt Verätzungen an der Brust, den Armen, am Hals und im Gesicht. Ihr rund drei Monate altes Baby war auch im Bus, verbrannte sich aber glücklicherweise nur leicht am Arm und Oberschenkel. Die Mutter konnte aufgrund ihrer Verletzungen aber ihr Baby nicht mehr stillen, was zu einer zusätzlichen Belastung führte.⁴⁹

Ein weiterer junger Mann namens Mwana Kasongo Luhembwe, zur Zeit des Unfalls 18-jährig, wollte einem eingeklemmten Opfer im Bus zu Hilfe kommen, rutschte dabei aus und fiel in die Säure, was schwere Verätzungen am Gesäss und Rücken verursachte. Heute sagt er, dass er immer noch Schmerzen habe und nicht auf dem Rücken schlafen könne. Er habe nur eingeschränktes Empfinden an den verletzten Stellen, was auch dazu führe, dass er fast keinen Sexualtrieb mehr verspüre.⁵⁰

Dies sind nur vier kurze Porträts der Opfer des Unfalls. Mindestens drei weitere Menschen wurden teils schwer verletzt und leiden heute noch an Entzündungen und Schmerzen: Einer Frau wurde das gesamte Bein bis tief ins Fleisch verätzt. Sie geht heute an Krücken und kann ihre Kinder nur schwer betreuen. Einer weiteren Frau wurde die Schulter, ein Arm und ein Teil des Rückens verätzt. Ein Mann brach sich den Arm und ist heute noch eingeschränkt in dessen Bewegung.⁵¹ Sie alle können wegen ihrer Verletzungen ihren Lebensunterhalt nicht mehr oder nur teilweise verdienen, was in einem armen Land wie dem Kongo ohne funktionierende Sozialversicherungen für die Opfer selbst und ihre Familien existenzielle Folgen hat.



Mwana Kasongo Luhembwe zog sich schwere Verätzungen an Rücken und Gesäss zu. © Bfa

Die Verletzten, die in das Krankenhaus von Mwangeji in Kolwezi gebracht worden waren, erhielten einen Tag nach dem Unfall je die Summe von 500 US-Dollar überreicht, was ihnen eine medizinische Behandlung garantieren sollte. Gleichzeitig erhielt der Chefarzt der Zone Fungurume ungefähr 18 000 US-Dollar, damit er allen Familien, die ein totes Mitglied zu betauern hatten, eine Spende für die Organisation des Begräbnisses geben konnte.⁵² Woher der Chefarzt dieses Geld bekommen hatte, bleibt allerdings unklar. Viele der Verletzten und ihre Familienangehörigen vermuten, das Geld sei vom Provinzgouverneur gespendet worden, um die Gemüter rund um den schrecklichen Unfall zu beruhigen.



Zwei Augenzeuginnen am Unfallort in Kabwe.

© Bfa

3.2.3 Langfristige Gesundheitsfolgen

Mangels finanzieller Ressourcen der Opfer wurde ihre Behandlung im Spital in Kolwezi immer wieder unterbrochen. Einige wurden nach rund vier Monaten ohne Vorankündigung aus dem Spital entlassen, obwohl ihre Wunden noch nicht verheilt waren. Die Entlassenen vermuten, dass es an ihren geringen finanziellen Mitteln lag, da sie das Spital nicht mehr bezahlen konnten und die Zuschüsse des Gouverneurs aufgebraucht waren.⁵³ Auch ein Jahr nach dem Unfall litten sie noch regelmässig an Entzündungen der Wunden und damit einhergehenden Schmerzen.⁵⁴

Seit dem Unfall berichten mehrere Bewohner des Dorfes, die tagelang dem beissenden Rauch der brennenden Säure ausgesetzt waren, von beträchtlichen Sehproblemen. Zudem haben mehrere Personen beim Niesen starke Kopfschmerzen, und eine Gruppe der älteren Bewohner erwähnte dumpfe, beeinträchtigende Schmerzen in ihren Füßen und Unterschenkeln, die ihnen das Gehen erschwerten.⁵⁵ Auch diese Beschwerden könnten mit den giftigen Dämpfen der brennenden Säure in Zusammenhang stehen.

3.2.4 Schäden an Eigentum

Durch den Unfall selbst und die Kollision des Tanklastwagens wurden neun Häuser und sieben Geschäfte beschädigt. Zudem verloren elf Personen Gegenstände, die zu ihrem Geschäft gehört hatten.⁵⁶

Die Säure lief zunächst der Strasse entlang. Dann drang sie in Häuser ein und lief über Grundstücke, bis sie über das Regenwasser die natürliche Wasserquelle des Dorfes erreichte. Diese versorgt mehrere Dutzend Haushalte, die nicht über die finanziellen Mittel verfügen, um das Wasser aus dem modernen Brunnen zu bezahlen. Das Quellwasser wird zum Trinken, Kochen, Wäschewaschen und für andere Haushaltbedürfnisse verwendet. Der Chef des Dorfes verfügte daraufhin, dass die Quelle für rund zwei Wochen nicht mehr benutzt werden durfte.

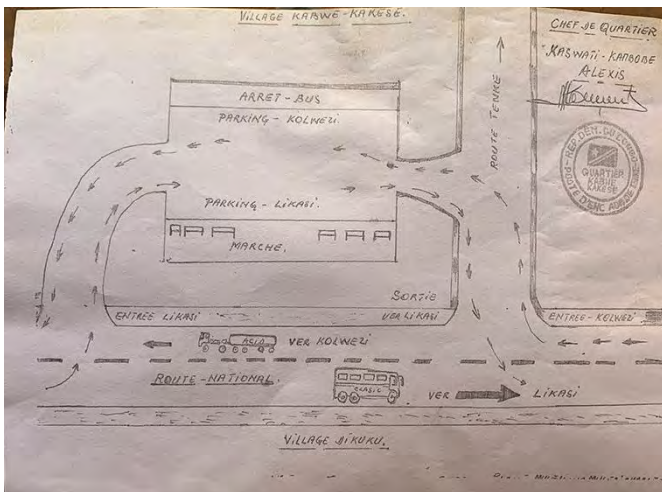
Darüber hinaus wurden mehrere Felder von insgesamt acht Personen in der Nähe der Häuser im Dorf Kabwe-Kakese von Säure und saurem Regenwasser überschwemmt, wodurch Gemüse, Süsskartoffeln und Mais beschädigt oder zerstört wurden.

Ein Jahr nach dem Unfall sagte der Dorfälteste, dass sie die Felder wieder einigermaßen kultivieren könnten. Die Böden würden aber längst nicht mehr denselben Ertrag abwerfen. Die Bäume produzierten nicht mehr viel, die Bananen seien nicht mehr gut. Er verdiene mit dem Verkauf der landwirtschaftlichen Erzeugnisse deshalb im Moment nur noch rund einen Fünftel des Betrages, den er vor dem Unfall monatlich eingenommen habe. Die anderen Bauern berichten von ähnlichen Problemen.⁵⁷

3.2.5 Verlust der Einkommensquelle

Die Haltestelle «Tenke» war bis vor dem Unfall ein stark frequentierter Knotenpunkt für Aktivitäten und Geschäftstätigkeiten in der Gegend. Dieser diente als Haltestelle für Busse, kleinere Fahrzeuge und Motorräder, als Markt für Lebensmittel und andere kleinere Geschäfte sowie als Verpflegungsbereich für Arbeiter von Tenke Fungurume Mining. Seit dem Unfall ist dieses rege Treiben verschwunden. Die Bewohner der umliegenden Dörfer beklagen deshalb beträchtliche Einbussen ihres Einkommens.⁵⁸

Sie wünschen sich daher die Erstellung einer neuen Haltestelle. Dieser Wunsch wurde auch bereits bei den lokalen Behörden vorgebracht, zusammen mit einer von einem Dorfbewohner erstellten Skizze, wie ein neuer Halteplatz unter den gegebenen Umständen ausgestaltet werden könnte.



Skizze der gewünschten neuen Haltestelle von Tenke.

© zvg

3.3 Teilweise Entschädigung der Betroffenen

Die Schwefelsäure im Tanklastwagen war für Mumi bestimmt, so bestätigt es auch der Mutterkonzern Glencore.⁵⁹ Die Säure wird im Rohstoffabbau verwendet. Aufgrund der grossen Dichte von Minenunternehmen in der Region sind

auf den Strassen in und um Kolwezi täglich zahlreiche solche Tanklastwagen zu sehen.

Sowohl Glencore als auch Mumi bestreiten jedoch, Verantwortung für den Unfall oder dessen schwere Folgen zu tragen. Gemäss Glencore hatte Mumi einen Subunternehmer, die Transportfirma Access Logistics, mit dem Säuretransport beauftragt. Access Logistics seinerseits griff für den Transport wiederum auf einen Subunternehmer zurück, laut Glencore eine Firma namens Easy Way.⁶⁰ Der verwendete Lastwagen gehörte aber einer Privatperson.⁶¹ Letztlich kam es beim Säuretransport also zu einer Risikoauslagerung über drei Stufen.

Letztlich kam es beim Säuretransport zu einer Risikoauslagerung über drei Stufen.

Gemäss Glencore hat Access Logistics ohne Wissen von Mumi den Subunternehmer verpflichtet, was nicht im Einklang mit den Vertragsbedingungen gewesen sei.⁶² Auf den entsprechenden Vertrag angesprochen, weigerte sich Glencore, diesen herauszugeben. Es war der Autorenschaft dieses Berichts deshalb nicht möglich, Glencores Aussagen zu überprüfen. Der Eigentümer des Tanklastwagens hatte diesen entgegen allen gesetzlichen Vorgaben nicht versichert. Er beantragte am Tag des Unfalls eine Versicherungspolice, welche von der Nationalen Versicherungsgesellschaft (Société Nationale d'Assurance, Sonas) abgelehnt wurde.⁶³

Der Unfall ereignete sich auf dem Gebiet der Konzession des Minenunternehmens TFM. Mumi schickte jedoch einen Erste-Hilfe-Trupp, der bei der Bergung der Opfer und der Sicherung der Unfallstelle half. Wenige Tage später kam zudem ein Lastwagen eines anderen Unternehmens nach Kabwe, der den Unfallort und die umliegenden Böden mit einem chemischen Mittel behandelte, das die Säure neutralisieren sollte. Bei diesem Vorgang wurden gemäss einem Bewohner eines anliegenden Hauses zwei seiner Zimmer beschädigt, die er seither nicht mehr bewohnen kann.⁶⁴ Glencore liess auf Nachfrage verlauten, dass diese Behandlung durch ihren Subunternehmer organisiert und die Beschwerde des betroffenen Mannes an diesen weitergeleitet worden sei.⁶⁵

3.3.1 Nahrungsmittelrationen

Nach dem Unfall trafen sich Vertreter von Mumi mehrfach mit den Bewohnerinnen und Bewohnern von Kabwe. Gemäss Aussagen der Opfer wurden diese gefragt, wie man sie am besten unterstützen könnte. Da sie alle durch den Unfall ihre grösste Einkommensquelle verloren hatten, gaben sie «Nahrungsmittel» als dringendstes Bedürfnis an.

Mumi brachte den Verletzten wie auch den Angehörigen der Todesopfer daraufhin fünf Mal eine Essensration für je einen Monat. Eine Ration bestand beispielsweise aus drei Säcken à 25 kg Maismehl, einem Sack à 25 kg Reis, Bohnen, Pflanzenöl, Palmöl, Kochsalz, Zucker sowie gesalzene Fische. Nach fünf Monaten brach die Lieferung der Nahrungsmittel ab, was die Empfänger in Unverständnis zurückliess. Denn für viele der Opfer ist klar, dass Mumi für den Unfall und die Folgen aufkommen sollte, da die Säure für deren Bergbauaktivitäten vorgesehen war. Ohne Mumi hätte es demnach auch keine Säure und damit keine derart schlimmen Unfallfolgen gegeben.⁶⁶

«Ohne Mumi hätte es keine Schwefelsäure, und ohne Schwefelsäure keine derart schlimmen Unfallfolgen gegeben.»

Bewohnerin von Kabwe

Mumi macht aber geltend, dass diese Unterstützung ohne Anerkennung einer rechtlichen Verantwortung geleistet worden sei und nur als Akt der Menschlichkeit gegenüber den Opfern gesehen werden könne.⁶⁷ Gemäss den Dorfbewohnerinnen wurden die Mumi-Vertreter bei einem der Treffen von einer Frau begleitet, die als Psychologin oder Ärztin vorgestellt worden sei. Sie habe sich kurz mit der Gruppe der Opfer und Angehörigen unterhalten, aber keine Einzelgespräche geführt.⁶⁸

Die Mumi-Vertreterin habe zudem anlässlich der Verteilung der letzten Essensrationen versprochen, dass Mumi versuchen werde, einen Dorfbewohner oder eine Dorfbewohnerin anzustellen. Sie habe die Bewohner gebeten, eine Liste mit möglichen Kandidaten und Kandidatinnen zu erstellen. Daraufhin verfassten die Dorfbewohner eine entsprechende Liste. Eine Rückmeldung von Mumi blieb seither aus. Die Glencore-Vertreterin, welche den Dorfbewohnern dieses Versprechen gegeben hatte, arbeitet seit März 2020 nicht mehr für Mumi im Kongo. Darauf angesprochen, sagte Glen-

core im Juli 2020, dass es keine Standardpraxis des Unternehmens sei, ein Anstellungsverhältnis als Kompensation anzubieten, und dass sie von einem solchen Angebot oder Versprechen keine Kenntnis hätten.⁶⁹

3.3.2 Entschädigung der Bauern und Bäuerinnen

Im März 2019 kam eine Mumi-Vertreterin mit Anwälten und einer Tasche voll Geld ins Dorf. Die Anwälte führten Gespräche mit den Eigentümern der durch die Säure beschädigten Felder und zahlten Geldbeträge aus. Nach Angaben des Dorfchefs schwankten diese Beträge zwischen 30 und 300 US-Dollar pro Person.⁷⁰

Die Bäuerinnen und Bauern unterschrieben ein Dokument, welches die Anwälte jedoch wieder mitnahmen; die Unterzeichnenden erhielten keine Kopie. So wussten sie im Februar 2020, anlässlich eines Besuchs von *Fastenopfer* und *Brot für alle* vor Ort, nicht, was die Konsequenzen dieser Vereinbarung waren, oder wie die Beträge berechnet worden sind. Es konnte daher nicht eruiert werden, ob die überreichten Summen als abschliessende Entschädigungszahlungen oder als vorläufige Unterstützung geleistet worden sind.

Die Dorfbewohner erwähnten, das Treffen sei gefilmt worden. Eine entsprechende Nachfrage bei Glencore brachte aber keine Klärung. Das Unternehmen liess verlauten, dass seines Wissens die Bäuerinnen und Bauern für die Kompensation und für Düngemittel einen Beleg unterzeichnet hätten. Die Düngemittel seien von Mumi als humanitäre Hilfe übergeben worden; die Kompensation stamme von Access Logistics. Der Beleg sei jedoch kein Vertrag gewesen.⁷¹ Über die Angemessenheit der Beträge äusserte sich Glencore nicht.

Im Dezember 2019, also zehn Monate nach dem Unfall, teilten schliesslich Mumi-Vertreter den Bauernfamilien mit, dass sie diese mit einem Kurs zur Landbewirtschaftung und drei Jahre lang mit Saatgut unterstützen würden. Zunächst wurde auch ein gemeinschaftliches Feld versprochen, das zusammen kultiviert werden könne. Später hätten die Mumi-Vertreter jedoch gesagt, dass dies nicht möglich sei. Der Kurs fand daraufhin Ende 2019 statt, und die Bauern erhielten zum ersten Mal eine Portion Saatgut.⁷²

NGOY MUMI JINGA

MUMI
A CUKORCO COMPANY
Mutanda Mining S.A.R.L

Bon de livraison des articles
(Delivery slip)

N°	ARTICLES	QUANTITES	OBSERVATION... 4. / 5 mois
1	Farine de maïs 25 kg	03	Assistance alimentaire
2	Sac de riz 25 kg	01	mensuelle aux familles
3	Haricot (seau)	25	Victimes de l'accident de Kabwe
4	Huile de palme 20l	01	
5	Huile végétale 20l	01	
6	Sel de table (seau)	01	
7	Sucre (seau)	01	
8	Farine (seau)	04	
9	Poisson salé (cali)	04	
10	CMO Carton d'1 kg	01	
11	Lait boîte de 100 g	01	
12	Braise (sac)	01	

En foi de quoi le présent bon de livraison a été dressé de deux exemplaires et remis aux bénéficiaires pour lecture en date du ... 20/04/2020 ... Une copie pour accusés de réception est remise après lecture, révision et signature pour validation du contenu en date du ... 20/04/2020 ...

Pour la livraison: **DELVEAU KAZADI**
Département de Social

Pour la réception: **COMMUNAUTE /COMITE DE GESTION**
Fait à Mutanda, le / / 20.....

Page 1 of 1

Beleg für die von Mumi gelieferten Nahrungsmittelrationen.

© zvg

3.3.3 Entschädigungen der Verletzten und der Familien der Verstorbenen

Glencore und Mumi stellen sich auf den Standpunkt, dass sie gegenüber den Opfern des Unfalls weder zivil- noch strafrechtlich haften. Alle Leistungen seien daher unter dem Titel der humanitären Unterstützung und nicht als rechtlich verbindliche Entschädigungen erfolgt.⁷³

Der Eigentümer des Säuretanklastwagens war zunächst über anderthalb Jahre nicht mehr auffindbar. Gerüchten zufolge hatte er sich nach dem Unfall ins Ausland abgesetzt.⁷⁴ Nach den Recherchen in Kabwe liessen *Fastenopfer* und *Brot für alle* Glencore einen Fragenkatalog zukommen. Ungefähr zur gleichen Zeit, im Sommer 2020, traten die Rechtsvertreter des Lastwagenbesitzers mit dem Anwalt von 20 Opfern des Unfalls in Kontakt und machten ein Angebot für Entschädigungszahlungen. Nach Verhandlungen einigten sich die Anwälte schliesslich auf folgende Summen für 18 Opfer:

- Sechs verletzte Personen erhielten je **1 000 USD**
- Zwölf Gruppen von Angehörigen erhielten je nach Alter des oder der Verstorbenen:
 - Ein Opfer 0 bis 10 Jahre alt: **2 250 USD**
 - Sechs Opfer 11 bis 30 Jahre alt **2 750 USD**
 - Fünf Opfer über 30 Jahre alt **3 250 USD**

Von dieser Einigung wurden bisher die Fälle von Anaïs Kazadi Wa Kazadi und Milambo Kayamba ausgenommen. Die Vertreter des Lastwagenbesitzers boten für Anaïs 6 000 US-Dollar und für Kayamba 5 000 US-Dollar an, Summen, mit denen die Opfer und ihre Rechtsvertreter nicht einverstanden waren.⁷⁵

Es ist sehr zu begrüßen, dass es nach anderthalb Jahren endlich zu konkreten Verhandlungen über Entschädigungszahlungen gekommen ist. Dennoch darf diese erfreuliche Entwicklung nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch das Resultat des in Gang gesetzten Prozesses, namentlich eine angemessene Entschädigung für den erlittenen Schaden, stimmen muss. Eine angemessene Entschädigung sollte den gesamten Schaden ersetzen. Darunter fallen bei verstorbenen Personen die Kosten des Begräbnisses, allfällige Gesundheitskosten und weitaus am wichtigsten: der sogenannte «Versorgerschaden». Dies sind die Kosten, welche den Angehörigen zu Lebzeiten entstehen, weil sie die Versorgerin oder den Versorger der Familie verloren haben. Bei Verletzungen wiederum besteht der entstandene Schaden aus bisherigen und künftigen Gesundheitskosten und der künftigen, durch die Verletzung entstandenen Erwerbseinkünfte.

Milambo Kayamba und Anaïs Kazadi Wa Kazadi werden ihren Lebensunterhalt nie allein bestreiten können und ein Leben lang auf medizinische Behandlung angewiesen sein. Im Kongo kostet eine solche Behandlung im Vergleich zum Einkommensniveau ein Vermögen. Für die beiden und ihre Familien ist die angebotene Entschädigungssumme angesichts ihrer Zukunftsaussichten ein Hohn. Alle übrigen Personen, die durch den Unfall ihre Einkommensgrundlage verloren haben, und all jene, die einen sonstigen Schaden an Eigentum erlitten haben, wurde bisher kein Entschädigungsangebot gemacht.

Glencore wurde auf die Höhe der Entschädigungsangebote aufmerksam gemacht. Die Firma lässt verlauten, dass sie nicht Teil der Verhandlungen zwischen den Opfern und dem Eigentümer des Lastwagens sei, die Entwicklungen aber verfolge.⁷⁶

3.4 Wer trägt die Verantwortung?

Für die *Ursache* des Unfalls sind Mutanda Mining und Glencore rechtlich gesehen nicht verantwortlich. Laut zahlreichen Zeugen war die Hauptursache des Unfalls die überhöhte Geschwindigkeit und das Fahrmanöver der Chauffeure des Camions. Gegen sie läuft denn auch ein Strafverfahren in Kolwezi, und sie sitzen seit dem Unfall in Untersuchungshaft.

Die Bedingungen im Strassenverkehr in der DRK, wie etwa chronische Unfälle, Nichteinhaltung der Verkehrsregeln, desolate Strassenbeläge, sind gefährlicher als anderswo und allseits bekannt. Das Risiko von Unfällen in der Transport-Lieferkette in der DRK ist daher für alle im Rohstoffabbau tätigen Unternehmen vorhersehbar. Dennoch wandte Mumi gemäss eigenen Angaben zur Zeit des Unfalls in der DRK weniger strikte Standards für den Transport von Chemikalien an als in anderen Ländern.⁷⁷

Angesichts dieser Tatsachen ist fraglich, ob Mumi alles unternommen hat, um sicherzustellen, dass alle in ihrer Lieferkette verwendeten Fahrzeuge mit einer genügenden Haftpflichtversicherung gedeckt waren. Das kongolesische Recht sieht eine entsprechende Pflicht vor. Die Versicherung muss unter anderem Personen- und Sachschäden decken, die sich aus der Benutzung oder dem Abstellen des Fahrzeugs ergeben; aber auch Unfälle, Brände oder Explosionen, die durch das Fahrzeug, das Zubehör oder mitgeführte Stoffe und transportierte Substanzen verursacht werden.⁷⁸

Im Kongo war bis 2014 das staatliche Unternehmen Sonas (Société nationale d'assurances) für Versicherungen zuständig. Sonas ist jedoch bis heute für viele Probleme und Krisen bekannt. Der Versicherungsmarkt wurde 2015 liberalisiert, aber erst im März 2019 wurden die ersten vier Versicherungsgesellschaften für den Kongo akkreditiert.⁷⁹ Mumi hätte deshalb dafür besorgt sein müssen, dass alle Fahrzeuge, die derart gefährliche Chemikalien wie Schwefelsäure auf öffentlichen Strassen in der DRK zu Mumi transportieren, mit einer nach internationalen Standards funktionierenden Versicherung gedeckt sind.

Glencore hat sich auf Anfrage geweigert, die Verträge und die Versicherungsbedingungen zwischen Mumi und dem Transportunternehmen offenzulegen. Der Konzern lässt lediglich verlauten, dass die Verträge zwischen Mumi und dessen Lieferanten kongolesischem Recht entsprechen und Bedingungen für Gesundheits- und Sicherheitsstandards von Transporten beinhalten. Der Konzern weist zudem darauf

hin, dass er grossen Wert darauf lege, mit lokalen Lieferanten zusammenzuarbeiten. Ferner leitete Glencore nach dem Unfall einen Prozess für die Überarbeitung ihres Road Transportation Protocols ein.⁸⁰ Diese Bemühungen sind zwar zu begrüssen. Über die Details des Protokolls oder dessen Durchsetzungsmechanismen schweigt sich Glencore auf Nachfrage aber aus.⁸¹ Ohne Kenntnis der Details ist nicht zu überprüfen, ob sie denn tatsächlich umgesetzt werden und bei Widerhandlungen konkrete Sanktionen zur Folge haben.

Zudem ist fraglich, ob Mumi nach dem Unfall alles getan hat, um die Verantwortlichen aufzuspüren und sicherzustellen, dass die Opfer des Unfalls von ihren Geschäftspartnern angemessen entschädigt werden.

Eine weitere Zuordnung zum Verantwortungsbereich von Mumi lässt sich allenfalls aus den Eigentumsverhältnissen an der Schwefelsäure herleiten. Namentlich ist nicht klar, wem die Säure in der Zisterne zum Zeitpunkt des Unfalls gehörte. Glencore stellt sich auf den Standpunkt, dass weder der Lastwagen noch die Schwefelsäure Mumi gehörten und letztere erst bei Lieferung in Mumis Eigentum übergegangen wären.⁸² Eine Analyse der allgemeinen kongolesischen Regeln über Kaufverträge lässt Anderes vermuten.⁸³ Da sich Glencore aber auf Anfrage weigerte, die Lieferbedingungen von Kaufverträgen mit Mumi offenzulegen, kann diese Sachlage nicht abschliessend geprüft werden.⁸⁴

3.5 Glencores Nachhaltigkeitsbericht

Umso mehr erstaunt, dass der gravierende Unfall in Kabwe in dem im Frühling 2019 zuhanden der jährlichen Generalversammlung von Glencore publizierten Nachhaltigkeitsbericht weder unter der Rubrik der «schweren Menschenrechtsverfälle» (serious human rights incidents⁸⁵) noch unter jener der «katastrophalen Gefahren» (catastrophic hazards) gezählt wird. Diese letzte Kategorie wird als «Ereignisse, die möglicherweise schwerwiegende Folgen auf Menschenleben, Umwelt oder Gemeinschaften haben können», definiert.⁸⁶ In beiden Bereichen rapportiert Glencore in seinen weltweiten Tätigkeiten keinen einzigen Vorfall.⁸⁷

3.6 Forderungen an Glencore und Mutanda Mining

Aufgrund der erwähnten Umstände und Fakten fordern *Fastenopfer* und *Brot für alle*:

- dass Glencore und Mumi ihren Einfluss geltend machen, damit die verantwortlichen Subunternehmer:
 - alle Opfer des Unfalls in Kabwe vollständig und angemessen entschädigen. Dies schliesst die Kosten einer adäquaten medizinischen Versorgung ein (inklusive Prothesen für Milambo und medizinische Fachbetreuung für Anaïs);
 - die Personen, welche ihr Geschäft verloren haben, mit einem angemessenen Einstiegskapital entschädigen, damit sie sich wieder eine Lebensgrundlage aufbauen können;
 - den Bauern und Bäuerinnen von Kabwe eine Kopie des Belegs aushändigen, den sie unterschrieben haben;
- dass Mumi bei den lokalen Behörden vorspricht und sich für den Bau eines neuen, sicheren Umschlagsplatzes in Tenke einsetzt, damit die umliegenden Gemeinden wieder eine Einkommensgrundlage haben;
- dass Glencore das neue Road Transportation Protocol und entsprechende Massnahmen zu dessen Umsetzung veröffentlicht.

4. Steiniger Zugang zur Justiz: der Fall von Eric Mutombo Kasuyi

Vor über sechs Jahren kam auf der Konzession von Glencores Tochterunternehmen KCC ein junger Mann in den Händen der Sicherheitskräfte des Minenunternehmens ums Leben. Wichtige Beweise und Zeugen verschwanden, der Fall wurde von den lokalen Gerichten verschleppt. Bis heute erhielt die Familie des Opfers weder eine Entschädigung von KCC noch eine Erklärung, was damals wirklich geschah.

Brot für alle, *Fastenopfer* und *RAID* berichteten 2014 ausführlich über den Fall.⁸⁸ Dieser Bericht rollt die damaligen Ereignisse wieder auf und ergänzt sie mit den jüngsten Entwicklungen.

4.1 Was im Februar 2014 geschah

Am Nachmittag des 15. Februar 2014 nahmen drei Freunde, John Kanziel Kabulo, Eric Mutombo Kasuyi und ein junger Mann namens Trésor, auf dem Weg zu Mutombos Onkel eine Abkürzung, die über die Konzession der Glencore-Tochter KCC führte. Sie kamen von einer anderen Mine in Kapata, wo sie Arbeit gesucht hatten, und wählten die allgemein übliche Abkürzung über die KCC-Konzession, weil sie damit einen Umweg von zwei bis drei Stunden umgehen konnten und so schneller nach Hause kamen. Die Abkürzung war ein oft frequentierter Weg der Bevölkerung des Dorfes Sapatelo, wo sie wohnten, weil dieses Dorf fast auf allen Seiten von der KCC-Mine umgeben ist. Die Bevölkerung von Sapatelo überschritt daher im Alltag oft die Konzessionsgrenzen, um sich zu treffen, zu waschen oder anderen Alltagstätigkeiten nachzugehen.⁸⁹

Zur gleichen Zeit vertrieb eine Patrouille von KCCs Sicherheitskräften in der Nähe illegale Kleinschürfer von der KCC-Konzession. Die Patrouille traf auf die drei jungen Männer und hielt sie wohl fälschlicherweise für illegale Kleinschürfer. Zu dieser Zeit war es vermehrt zu Übergriffen von Sicherheitskräften gegenüber Zivilisten gekommen. Die Freunde wollten daher der Patrouille entkommen und flüchteten in verschiedene Richtungen.

John nahm Deckung in einem Wassertümpel, wurde aber kurz darauf von der Patrouille aufgegriffen. Nach einem kurzen Intermezzo konnte er fliehen. Trésor kam auch davon.

Mutombo jedoch, ein 23-jähriger Vater von zwei kleinen Kindern, wurde festgenommen und kurz darauf im Jeep der Patrouille zum Spital von KCC gebracht. Im Spital angekommen, konnte ein Arzt nur noch seinen Tod feststellen.

Als Mutombo an diesem Tag nicht nach Hause kam, suchte seine Familie im Dorf nach ihm. Trésor und John berichteten, was passiert war. Die Familie erkundigte sich daraufhin bei verschiedenen Polizeistationen und fand Mutombos Leiche schliesslich am nächsten Morgen in der Leichenhalle des öffentlichen Mwakeji-Spitals.



Tshibanda Lina, der Onkel von Eric Mutombo Kasuyi, zeigt den Fahrausweis seines verstorbenen Neffen. © Bfa

Was geschah zwischen Mutombos Flucht und seiner Ankunft im KCC-Spital? Und wieso fand Mutombos Familie seine Leiche schliesslich im öffentlichen Mwakeji-Spital? Um

diese Fragen dreht sich eine Justizgeschichte, die seit 2014 die Gerichte der Provinz Katanga beschäftigt, ohne dass sie bisher zu einem rechtskräftigen Urteil geführt hat.

Da die Familie weder von den Ärzten im Spital noch von sonst jemandem eine Erklärung zu Mutombos Tod erhielt, erstatteten sein Cousin und sein Onkel am 17. Februar 2014 Strafanzeige. Der Fall wurde zuerst vor dem Strafgericht in Kolwezi behandelt, wo auch erste Einvernahmen stattfanden. Für Delikte, die Mitglieder der Polizei betreffen (auch der Minenpolizei), ist in der DRK die Militärgerichtsbarkeit zuständig. Der Fall wurde daher zur weiteren Verhandlung an den militärischen Untersuchungsrichter überwiesen. Dieser hat im kongolesischen Justizsystem die Rolle eines Staatsanwalts und müsste alle nötigen Beweise sowie, bei begründetem Verdacht, die Anklage beim Richter erheben.

4.2 Ein unbekannter Vermittler erzeugt Druck

Gemäss dem Onkel von Mutombo, Tshibanda Lina, kam kurz nach dem Vorfall ein Mann auf ihn zu, der sich weder auswies noch vorstellte, und offerierte 1500 US-Dollar für die Kosten der Beerdigung. Er ging davon aus, dass dieser Mann von KCC gesandt worden war. Diese Person begleitete Mutombos Onkel ebenfalls, um einen Sarg zu kaufen. Das machte Tshibanda Lina misstrauisch. Er verstand nicht, weshalb dieser Mann ihm nicht sagen konnte, woran und weshalb sein Neffe gestorben sei, ihm aber dennoch Geld geben wollte.⁹⁰

Nach dem Vorfall veröffentlichten *RAID*, *Fastenopfer* und *Brot für alle* eine Medienmitteilung zum Tod von Mutombo Kasuyi. Glencore forderte darauf alle Organisationen dazu auf, die Medienmitteilung von den jeweiligen Webseiten zu entfernen und ein Korrigendum an die Medien zu verschicken; andernfalls würden rechtliche Schritte in Erwägung gezogen.

Gleichzeitig wurde Mutombos Familie unter enormen Druck gesetzt, ihre Anzeige zurückzuziehen. Derselbe Mann, der die Kosten der Beerdigung offeriert hatte, kontaktierte die Familie mehrere Male und bot substantielle Beträge im Gegenzug für den Rückzug der Strafanzeige an. Da die Familie nicht einwilligte, stieg die angebotene Summe von 10 000 in Etappen bis auf 50 000 US-Dollar. Der Mann, offensichtlich ein Vermittler für eine dritte Partei, gab sich als Mitarbeiter der NGO Arc en Ciel aus. Nachforschungen zeigten, dass

diese NGO nicht existierte und die besagte Person tatsächlich für die Baufirma *Constructions Métalliques et Civiles de Kolwezi* (CMCK) arbeitete, einen Lieferanten von KCC.⁹¹

KCCs Konflikt mit den Kleinschürfern

Bergbauunternehmen in Kolwezi waren damals und sind noch heute mit einem gravierenden Problem konfrontiert: Zahlreiche Kleinschürfer versuchen in der Regel nachts oder am frühen Morgen in ihre Konzessionen einzudringen. Es ist gängige Praxis, dass die Kleinschürfer dem Sicherheitspersonal der Minen eine «Gebühr» für den Zugang zur Mine bezahlen.⁹² Diese Gebühr gewährt oft auch Informationen über anstehende Patrouillen und Inspektionen. Solche informellen Abreden bieten indessen keinen vollständigen Schutz. Eine unangekündigte Sicherheitsinspektion oder regelmässige Konflikte zwischen den Sicherheitsdiensten und den Kleinschürfern können zu Verletzungen oder sogar zu Todesfällen führen.

4.3 KCCs Sicherheitsdispositiv

KCC hatte zur Zeit des Vorfalls im Jahr 2014 eine Sicherheitsabteilung (Departement of Security, DSK), die eigene, interne Sicherheitskräfte, Angestellte der Minenpolizei sowie verschiedene private Sicherheitsdienste umfasste.⁹³ Einer dieser privaten Sicherheitsdienste war die britische Firma G4S. G4S stand in einem direkten Arbeits- oder Auftragsverhältnis zu KCC. Die Minenpolizei stand ebenfalls im Sold von KCC, um die Sicherheit der Konzession zu gewährleisten. Lediglich die zwei ranghöchsten Sicherheitsbeamten der Minenpolizei hatten den Status von «juristischen» Polizisten (*officiers de police judiciaire*), was ihnen die Kompetenz für Verhaftungen und Verhöre von Verdächtigen zugestand. Diese beiden Offiziere waren nicht Teil der Patrouille, die am 15. Februar 2014 Mutombo fasste.

KCCs Sicherheitskräfte patrouillierten regelmässig verschiedene Zonen der Konzession. Das Gelände wurde zusätzlich mit technischen Mitteln überwacht, wie etwa Überwachungskameras. Eine Notfalleinheit des DSK, das sogenannte «rapid intervention team», wurde regelmässig ausgesandt, um illegal eindringende Kleinschürfer von der Konzession zu vertreiben. Dieses Team war wiederum aus Angestellten von KCC, Mitgliedern der Minenpolizei und G4S-Sicherheitskräften zusammengesetzt. Eine auf der KCC-Konzession liegende DSK-Zentrale koordinierte die Operationen. Interne Anordnungen wurden in einem zentralen Logbuch

protokolliert. Am Tag des besagten Vorfalles wurde die Notfalleinheit entsandt, um illegale Kleinschürfer aufzuspüren und zu vertreiben.

4.4 KCCs Reaktion auf Mutombos Tod

Glencore teilte *Brot für alle* und *Fastenopfer* 2014 mit, dass KCCs Management eine interne Untersuchung durch KCCs Menschenrechtskommission (Human Rights Commission) angeordnet habe. Die Kommission befragte die involvierten Mitarbeiter und sichtete Unterlagen. Am 19. März 2014 kam sie zum Schluss, dass die Verhaftung von Mutombo Kasuyi von zwei Minenpolizisten durchgeführt worden sei. Die Mitarbeiter von KCC und G4S seien nicht involviert gewesen, womit keine Menschenrechtsverletzung durch KCC oder G4S-Mitarbeiter stattgefunden habe. Denn KCC habe keine Kontrolle über die Minenpolizisten gehabt.

Wie oben ausgeführt, unterstand jedoch die Notfalleinheit den Anweisungen der DSK-Zentrale; deren Mitglieder standen alle im Sold von KCC und verstanden sich selbst auch deren DSK-Hierarchie unterworfen. So zeigen die damaligen Aussagen eines der Minenpolizisten vor Gericht, dass er sich in der Hierarchie unter der Aufsicht des DSK-Kommandanten – eines KCC-Angestellten – verstand.⁹⁴ Der DSK-Kommandant selbst beschrieb sich zudem als oberster Befehlshaber der Notfalleinheit von KCC.⁹⁵ Für eine operationelle Kontrolle durch KCC spricht zudem, dass die Patrouille am 15. Februar 2014 in ständigem Austausch mit der DSK-Zentrale war. So erhielt sie die Anweisung, Kleinschürfer in der Nähe des Luilu-Damms zu stoppen und musste später um Erlaubnis bitten, Mutombo ins Spital zu bringen.

Aus diesen Gründen traf Glencores Position sowohl damals wie auch heute nicht zu. Die Sicherheitsabteilung von KCC hatte zur gegebenen Zeit die operationelle Aufsicht über die Sicherheitsoperationen auf der Konzession von KCC und damit auch über die Mitglieder der Minenpolizei.⁹⁶

Zudem schreiben auch die seit 2000 international anerkannten «Freiwilligen Prinzipien über Sicherheit und Menschenrechte» (Voluntary Principles on Security and Human Rights⁹⁷) vor, dass Firmen, welche die Dienste staatlicher Sicherheitskräfte in Anspruch nehmen, sicherstellen müssen, dass Gewalt angemessen und nur wenn nötig angewandt wird. Das ist internationale Best Practice, insbesondere für Rohstofffirmen in heiklen Kontexten. Glencore hat diese Prinzipien aber erst 2015 anerkannt.

4.5 Erstinstanzliches Verfahren in Kolwezi

Im Fall von Mutombo Kasuyi hätte es verschiedene Beweise gegeben, die in einem normalen Strafverfahren im Kongo wie auch in der Schweiz berücksichtigt worden wären. Einerseits würden die Aussagen der verschiedenen involvierten Personen, d.h. aller zwölf Mitglieder der Patrouille wie auch von John und Trésor berücksichtigt. Dann würden verschiedene forensische Berichte begutachtet. Und letztlich würden materielle Beweise, wie der Jeep oder Aufnahmen des Kamera-Überwachungssystems von KCC erhoben, die Spuren oder Hinweise auf den Deliktsablauf bieten könnten. Doch im Kongo kam es anders.

4.5.1 Strafuntersuchung mit vielen Fragezeichen

Trésor verschwand nach dem Vorfall und konnte seither nie mehr aufgefunden werden. Seine Aussage war daher nicht mehr erhältlich. John hingegen sagte nach anfänglicher Angst vor Repressalien schliesslich vor dem Militärrichter aus. Er erzählte, dass sie auf dem Rückweg gewesen seien, nachdem sie in Katapa Arbeit gesucht hatten, als sich die Sicherheitskräfte auf sie gestürzt hätten. John nennt die Sicherheitskräfte in seiner gerichtlichen Zeugenaussage «Robots», weil sie Helme und Hand- sowie Beinschoner aus Plastik trugen und deshalb wie Roboter aussahen. Als er beim Wassertümpel, wo er sich verstecken wollte, aufgegriffen wurde, hätten ihn die «Robots» mit ihren Gewehrkolben geschlagen. Sie hätten dann den Jeep gerufen, da habe er die Gelegenheit genutzt, um zu fliehen. Ein «Robot» und die zwei G4S-Sicherheitskräfte hätten gerufen, dass sie schießen würden, er sei aber weitergerannt. Er habe nicht sehen können, was mit Mutombo passiert sei. Er könne nur sagen, dass diese «Robots» sie angegriffen hätten.⁹⁸

«Die Robots stürzten sich auf uns.»

John Kanwiel Kabulo, Freund von Mutombo Kasuyi

KCC verweigerte zunächst die Mitwirkung vor Gericht und reichte lediglich einen schriftlichen Rapport des Vorfalles ein, verfasst durch den DSK-Oberkommandanten, der nicht Teil der Patrouille gewesen war.⁹⁹ Gemäss diesem Rapport sei die Patrouille, die unter seiner Aufsicht und gemäss den Instruktionen des DSK handelte, etwa um 17 Uhr in der Nähe des Luilu-Schmelzwerks auf eine Gruppe Kleinschürfer gestossen. Ein anderer führender DSK-Kommandant, der für die Sicherheit der Anlagen in Luilu zuständig war, sei in einem Jeep zu den Tümpeln gefolgt, wo zwei Polizeibeamte einen

der Kleinschürfer verhaftet hatten. Der Bericht legt weiter dar, dass der Fahrer des Jeeps – ebenfalls ein KCC-Mitarbeiter – gesagt habe, dass der Kleinschürfer «müde» gewesen sei und nicht mehr zum Jeep habe laufen können.



Das Militärgericht von Kolwezi fällt das erstinstanzliche Urteil.

© Bfa

Einer der Polizeibeamten habe ausgesagt, dass der Kommandant, der Fahrer des Jeeps und zwei der G4S-Sicherheitskräfte den Mann in den Laderaum des Jeeps hochheben mussten.¹⁰⁰

Danach sei Mutombo in das DSK-Büro gebracht worden, angeblich, um befragt zu werden. Der Kommandant hielt in seinem Bericht fest, dass Mutombo «sehr müde» gewesen sei und er deshalb auf die Befragung verzichtet habe. Nach einer Autorisierung der DSK-Zentrale sei Mutombo zum Spital gebracht worden, damit er behandelt werden konnte. Nach der Ankunft beim Spital habe der Arzt «nach einem kurzen Check-up» Mutombos Tod festgestellt. KCC habe daraufhin die Staatsanwaltschaft von Kolwezi informiert, worauf etwa um 19 Uhr der lokale Staatsanwalt beim Spital angekommen sei und in Anwesenheit des KCC-Arztbesuches die Leiche untersucht habe. Der Staatsanwalt habe Fotos der Leiche gemacht und gemäss Rapport des Kommandanten keine Verletzungen oder andere Spuren physischer Gewalt feststellen können. Um circa 19.30 Uhr habe der Staatsanwalt den Abtransport der Leiche zum Mwakeji-Spital autorisiert.

Der Militärrichter lud darauf zuerst drei Mitarbeiter von KCC zu einer Einvernahme vor. Diese verwiesen ebenfalls auf die zwei Polizisten der Minenpolizei. Diese hätten die Festnahme von Mutombo durchgeführt. Die zwei Minenpolizisten wurden darauf in Untersuchungshaft genommen, und es wurde Anklage gegen sie erhoben.

Im Verlauf des Verfahrens erklärte indessen einer der Minenpolizisten, dass in Tat und Wahrheit der KCC-Kommandant gemeinsam mit dem Chauffeur Mutombo angehalten habe. In diesem Moment sei die angehaltene Person in gutem Zustand gewesen («se trouvait en bon état»)¹⁰¹. Der andere Minenpolizist sagte ebenfalls aus, dass die KCC-Agenten, der Chauffeur und die zwei G4S-Sicherheitskräfte Mutombo auf den Jeep gehievt hätten. Sie beide von der Minenpolizei hätten gleichzeitig den Perimeter gesichert. Es gab folglich verschiedene Widersprüche in den Aussagen der KCC-Angestellten und der Minenpolizisten. Johns Aussage wiederum deckte sich eher mit jenen der Minenpolizei. Denn es war nur schwer vorstellbar, wie die Minenpolizisten gleichzeitig John beim Wassertümpel und an einer anderen Stelle Mutombo festnehmen konnten.

Die Anwälte von Mutombo verlangten, dass der Kommandant des DSK sowie weitere Angestellte von KCC in rechtlich verbindlichen Aussagen vor Gericht zu diesen Widersprüchen befragt werden. Der Kommandant der besagten KCC-Patrouille verschwand aber kurz darauf aus Kolwezi und war für das weitere Verfahren nicht mehr auffindbar. Weitere KCC-Angestellte wurden nicht vorgeladen.¹⁰²

4.5.2 Verschwundene Beweise

Der Jeep, den die Patrouille benutzt hatte, verschwand ebenfalls unter mysteriösen Umständen. Während der Anhörung vor Gericht und einer Durchsuchung vor Ort bei KCC verlangten die Behörden und die Anwälte der Familie, dass der Jeep vorgeführt werde. KCC verweigerte dies kategorisch. Schliesslich argumentierte KCC, das Fahrzeug sei in einen Unfall verwickelt gewesen, und präsentierte anstelle des Fahrzeugs ein anderes «ähnliches Modell» eines Jeeps.¹⁰³

Aufnahmen des KCC-internen Überwachungssystems wurden ebenfalls nicht eingereicht. Die Anwälte von Mutombo sahen am Tatort bei einem Augenschein, dass an der betreffenden Stelle Kameras angebracht waren. Doch KCC machte geltend, dass es vom besagten Abschnitt keine Aufnahmen gebe. Die Kameras seien erst später in Betrieb genommen worden. Die relevanten Passagen des DSK-Logbuchs zu den Anweisungen an die Notfalleinheit am Tag des Vorfalls wurden ebenfalls nicht eingereicht.

Was bleibt, sind mehrere medizinische Berichte zum Zustand von Mutombos Leiche wie auch die Wahrnehmungen von Mutombos Onkel, als er die Leiche identifiziert hatte. Auf dem Totenschein des KCC-Arztbesuches ist vermerkt, dass ein

Mann tot zum Spital gebracht worden sei.¹⁰⁴ Der Arzt bestätigte gegenüber den Anwälten von Mutombos Familie, dass Mutombo bereits tot gewesen sei und deshalb keine lebenserhaltenden Massnahmen mehr ergriffen wurden. Die Leiche sei dann nicht in das Spital hineingebracht, sondern direkt an das öffentliche Spital weitergeleitet worden.

Der Totenschein von Mutombo Kasuyi.

© zvg

Die erste Obduktion wurde am 20. Februar 2014 direkt im Mwakeji-Spital vorgenommen. Der Bericht hält fest, dass Mutombo aufgrund mehrerer Traumata gestorben sei, die aller Wahrscheinlichkeit nach durch Schläge entstanden seien.¹⁰⁵ KCC sprach diesem Obduktionsbericht jedoch die Legitimität ab und verwies auf die «preliminary observations» des Arztes ihres eigenen Spitals.¹⁰⁶ Auf dem oben erwähnten Totenschein des KCC-Arztes vermerkte dieser bei der Rubrik Todesursache jedoch «unbekannt». Weitere Bemerkungen sind darauf nicht zu finden.

KCC bestand daher auf einer von ihnen selbst bezahlten zweiten Obduktion in einem weiteren Spital in Kolwezi. Auch diese bestätigte, dass Mutombo aufgrund von inneren Verletzungen, namentlich von Gewebeschäden in der rechten Brusthälfte, welche die Lunge kollabieren liessen, gestorben sei («contusion importante de l'hémi-thorax droite»). Zudem bemerkten die untersuchenden Ärzte gegenüber Mutombos Familie, dass die Verletzungen mit dem Bericht übereinstimmen, dass Mutombo geschlagen worden sei.¹⁰⁷

«Der Zustand der Leiche war grauenvoll. Überall voller Blut, das Auge aufgeplatzt, es sah grässlich aus. Sie haben ihn getötet.»

Tshibanda Lina

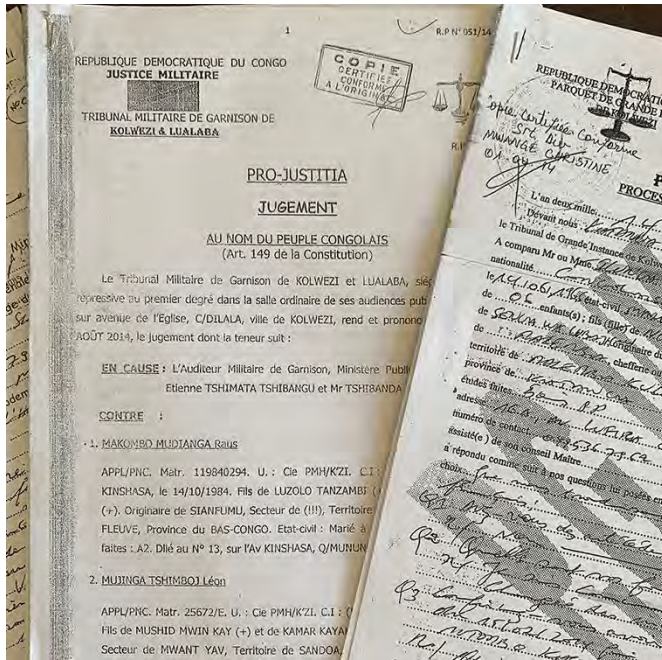
Doch auch dieses Resultat bestritt KCC und argumentierte, die Obduktion sei an der falschen Leiche vorgenommen worden. Die Familie musste darauf die Leiche nochmals identifizieren, was den Vorwurf von KCC nicht bestätigte. Auch die zweite Obduktion war an Mutombos Leiche durchgeführt worden. Bei dieser wie auch der ersten Identifikation konnte Mutombos Onkel den Körper seines Neffen sehen. Er beschreibt ihn als voller Blut. Sein Auge sei aufgeplatzt gewesen. Für ihn war absolut klar, dass er getötet worden sei.¹⁰⁸

4.5.3 Ein fragwürdiges Urteil

Die Familie beschreibt Mutombo als gesunden jungen Mann. Er hatte einen Fahrausweis und arbeitete als Chauffeur. Er hatte somit keinen Grund, sich der sehr gefährlichen Tätigkeit des Schürfens auszusetzen. Auch gemäss John ging es seinem Freund gut, bevor sie auf den KCC-Sicherheitstrupp trafen. Folglich gab es keine Indizien, dass Mutombo vor dem Vorfall medizinische Probleme gehabt hätte. Mehrere medizinische Berichte lassen dagegen darauf schliessen, dass es vor der Einlieferung der Leiche im Spital zu massiver äusserer physischer Gewalt auf Mutombos Körper gekommen ist.¹⁰⁹ Dagegen sprachen lediglich die wenig überzeugende und unbelegte schriftliche Stellungnahme des DSK-Kommandanten, der Mutombo als «müde» beziehungsweise «sehr müde» beschreibt.

Dies überzeugte auch den Staatsanwalt nicht. Er hielt in seiner Instruktion fest, Mutombo sei wohl bis zur Erschöpfung geschlagen worden. Als die Sicherheitskräfte überrascht seinen Zustand bemerkten, hätten sie ihn ins KCC-Spital gebracht.¹¹⁰ Dennoch zwang der Militärrichter KCC sowie die Mitglieder der Notfalleinheit nicht, die fehlenden Beweise nachzuliefern und verwies entsprechende Beweisanträge der Parteien immer wieder auf später im Verfahren. Anstatt diese zu behandeln, sprach er aber die angeklagten Minenpolizisten im August 2014 von allen Anklagepunkten frei mit der Begründung, dass die Todesursache unklar sei.¹¹¹

Das Urteil des Militärrichters liest sich denn auch sehr einseitig. Zunächst hält er fest, der Ursprung des Falles liege beim illegalen Einbruch der Kleinschürfer. Danach macht er allgemeine Ausführungen dazu, dass diese Einbrüche immer wieder ein Risiko für die KCC-Sicherheitsleute seien, die zu Opfern der illegalen Machenschaften werden. Die Kleinschürfer selbst seien deshalb für mehrere Todesfälle verantwortlich.¹¹² Im Urteil hält er sogar fest, die Beweise würden «zweifellos» auf einen Sturz an der Unfallstelle hindeuten, da Mutombo wohl aus Angst vor den Sicherheitskräften hektisch davongerannt sei.¹¹³



Gerichtsakten des Verfahrens im Todesfall von Mutombo Kasuyi. © Bfa

Diese Begründung hatte im Prozess keine der Parteien vorgebracht, nicht einmal die Verteidigung der Angeklagten. Eine Erklärung dafür, wie das Verletzungsbild der forensischen Berichte zu diesem Szenario passen würde, blieb der Richter schuldig. Für die Rechtsanwälte von Mutombos Familie liegt daher die Annahme nahe, dass der Richter beeinflusst worden ist.¹¹⁴

Die Anwälte wie auch der militärische Untersuchungsrichter kritisierten dieses Urteil scharf und sahen eine Verletzung des Artikels 219 des militärischen Strafgesetzbuches. Dieser sieht vor, dass der Richter alle Beweise abnehmen soll, die dem Strafverfahren dienlich sind.¹¹⁵ Gemäss ihrer rechtlichen Einschätzung hätte der Richter die beiden Angeklagten schuldig sprechen oder zumindest noch weitere Beweise anfordern müssen. Die Familie von Mutombo zog das Urteil daher an die nächste Instanz weiter.

4.6 Der Fall wird verschleppt

Als nächsthöheres Gericht musste sich nun das Militärgericht in der Provinzhauptstadt Lubumbashi mit dem Fall befassen. Am 10. Juli 2017, fast drei Jahre nach dem erstinstanzlichen Urteil von Kolwezi, hielten die Militär Richter in Lubumbashi fest, das Verfahren in Kolwezi sei nicht rechtskonform durchgeführt worden. Mit anderen Worten: Sie befanden, der Richter in Kolwezi habe kein faires und sauberes

Verfahren geführt. Dies war ein Zwischenerfolg für die Anwälte und Mutombos Familie. Das Dossier sollte nach Kolwezi zurückgeschickt werden, wo ein neuer – fairer und korrekter – Prozess stattfinden sollte.

Dieses Urteil erging am 10. Juli 2017, vor über drei Jahren. Seither ist nichts passiert. Das Dossier ist nicht einmal physisch wieder in Kolwezi angekommen, obschon die beiden Städte bloss 280 km voneinander entfernt liegen, eine Autofahrt von sechs bis acht Stunden. Auf mehrere Nachfragen der Anwälte von Mutombos Familie kam schliesslich ein Grund für die Verzögerung zum Vorschein. Im Februar 2020 – zweieinhalb Jahre nach dem Urteil – fehlte plötzlich der Rückweisungsentscheid in der Akte. Damit fehlte die rechtliche Grundlage, dass das Dossier wieder nach Kolwezi gelangen musste. Alle übrigen Dokumente waren noch vorhanden, nur der Entscheid vom 10. Juli 2017 fehlte.

Auch drei Jahre nach dem Rückweisungsentscheid liegt also der Fall unter Bergen von anderen Akten beim Militärgericht in Lubumbashi begraben. Für Mutombos Angehörige sind diese Verzögerungen sehr schwierig. Sie möchten Klarheit darüber, wer für den Tod ihres Sohnes, Vaters, Neffen und Ehemannes verantwortlich ist, damit sie endlich Frieden schliessen können.



Das zweitinstanzliche Militärgericht in Lubumbashi wies den Fall an die erste Instanz zurück. © Bfa

«Nach sechs Jahren sucht die Familie von Mutombo Kasuyi noch immer nach der Wahrheit. Wir hoffen, dass der Fall bald abgeschlossen wird und die Familie zu einem neuen Kapitel in ihrem Leben übergehen kann.»

Maitre Erick Nkulu, Rechtsanwalt



Die Rechtsanwälte der Familie Kasuyi, Maître Erick Nkulu und Maître Aimé Joseph Kondo Salo, im Gespräch. © Bfa

4.7 Damalige Forderungen und Glencores Reaktion

2014 schloss der Bericht von *Brot für alle* und *Fastenopfer* mit der Bemerkung, KCC habe die Untersuchung zu Mutombos Tod verschiedentlich behindert.

- durch die mangelnde Kooperation mit dem militärischen Staatsanwalt;
- indem die relevanten Unterlagen und Beweise nicht oder verspätet eingereicht wurden;
- indem das Opfer der illegalen Kleinschürferei bezichtigt wurde;
- und indem die Untersuchung verschleppt wurde, etwa durch die Anordnung einer zweiten Obduktion oder durch Zweifel an der Identität der Leiche, was die Familie zusätzlich traumatisierte.¹¹⁶

Eine Firma, die eine ernsthafte Menschenrechtspolitik verfolgt, und Vorwürfe gegen ihre Mitarbeiter oder Geschäftspartner aufklären will, hätte die nötigen Beweise eingereicht und aktiver am Verfahren mitgewirkt. An diesen Vorwürfen halten *Fastenopfer* und *Brot für alle* auch heute noch fest.

Auf die Frage, wie das damalige Verhalten im Fall Mutombo Kasuyi heute beurteilt werde, liess Glencore im Juli 2020 verlauten, wegen der historischen Natur des Vorfalles und des betreffenden Justizverfahrens habe man keine weiteren Anmerkungen zum Fall. Im September 2020 ergänzte Glencore nach Kenntnisnahme der Schlussfolgerungen dieses Berichts, das Unternehmen habe damals mit den Behörden zusammengearbeitet. Zudem bestritt Glencore, der Familie jemals direkt oder indirekt ein finanzielles Angebot gemacht zu haben.¹¹⁷

4.8 Forderungen an den kongolesischen Staat

Der Fall Mutombo Kasuyi wirft indessen auch ein äusserst schlechtes Licht auf die kongolesischen Justizbehörden. Diese haben das Verfahren ungebührlich lange verzögert, was internationalen Standards für ein faires Gerichtsverfahren widerspricht.¹¹⁸ *Fastenopfer* und *Brot für alle* fordern die zuständigen Justizorgane dazu auf, das Verfahren im Fall von Mutombo Kasuyi nicht weiter zu verschleppen. Vielmehr soll das Dossier zügig behandelt und nach rechtsstaatlichen Prinzipien einem zweiten, fairen Verfahren vor einem unabhängigen Gericht unterzogen werden.

5. Analyse: Was sich durch die Konzernverantwortungsinitiative ändern würde

5.1 Zwingende Regeln für eine gewissenhafte Sorgfaltsprüfung

Der Fall des Unfalls in Kabwe zeigt einmal mehr, wie einfach schwere Risiken für Mensch und Umwelt ausgelagert werden können. Allzu oft werden nicht nur neue, sondern auch bekannte Risiken der Konzerntätigkeit, die Menschen und Umwelt gefährden können, nicht ernst genommen und die notwendigen sichernden Massnahmen unterlassen. Die Folge davon sind schwere Schäden, für die letztlich niemand haften will – genauso wie es in Kabwe passiert ist.

Als *Brot für alle* und *Fastenopfer* über den Fall zu recherchieren begannen, tauchte der Eigentümer des Tanklastwagens plötzlich auf und bot über seine Anwälte einem Teil der Opfer Entschädigungen an. Dies zeigt, dass die Geschädigten in solchen Fällen oft nur zu ihrem Recht kommen, wenn Druck von aussen ausgeübt wird, in diesem Fall von internationalen NGOs. Solche Organisationen können nicht überall jede potenzielle Menschenrechtsverletzung recherchieren. Damit Schweizer Konzerne auch im Ausland, insbesondere in Staaten mit schwachem Rechtsstaat, die Umwelt schützen und Menschenrechte beachten, braucht es deshalb zwingende gesetzliche Regeln einer Sorgfaltsprüfung in der Lieferkette. Dies sieht die Konzernverantwortungsinitiative vor.

5.2 Klagemöglichkeit in der Schweiz schafft Abhilfe

Der Fall von Mutombo Kasuyi wiederum zeigt exemplarisch auf, wie schwierig und oft ungenügend der Zugang zur Justiz in Entwicklungsländern sein kann. Er zeigt auch, dass in Ländern wie der DRK die Interessen Dritter die Justiz beeinflussen können und das Recht auf einen fairen Prozess nicht garantiert ist.

Die mutmasslichen Täter waren in diesem Fall entweder direkt bei der Glencore-Tochter KCC angestellt oder standen unter deren operationeller Aufsicht. Somit wäre zu prüfen, ob der Sachverhalt unter die Haftungsklausel der Konzernverantwortungsinitiative fallen würde. Diese könnte daher Opfern wie Mutombos Familie einen Weg zum Recht in der Schweiz schaffen. Das heisst, dass Mutombos Familie in der Schweiz (möglicherweise) eine zivile Haftungsklage gegen Glencore einreichen und eine Ersatzforderung für den Schaden geltend machen könnte, den sie durch seinen Tod erlitten hat.

Glencore (KCC) wiederum könnte sich aus der Haftung befreien, sofern der Konzern belegen könnte, dass er das Risiko von Übergriffen der Sicherheitsbeamten identifiziert und entsprechende Massnahmen getroffen hatte, um dieses Risiko zu minimieren. Damals war es vermehrt zu Übergriffen des Sicherheitspersonals gekommen; eine derartige Situation war deshalb nicht so speziell, dass sie als nicht vorhersehbar einzustufen war.¹¹⁹

Fastenopfer und *Brot für alle* unterstützen die Konzernverantwortungsinitiative seit der Unterschriftensammlung und engagieren sich im Abstimmungskampf aktiv für ein JA am 29. November 2020.

Endnoten

Wo nicht anders vermerkt, wurden die zitierten Webseiten zum letzten Mal am 21. September 2020 aufgerufen.

- 1 Siehe *Brot für alle* und *Fastenopfer* (2011), «Contrats, droits humains et fiscalité: comment une entreprise dépouille un pays. Le cas de Glencore en République Démocratique du Congo»; *Brot für alle* und *Fastenopfer* (2012), «Glencore en République démocratique du Congo: le profit au détriment des droits humains et de l'environnement»; *Brot für alle* und *Fastenopfer* (2014), «Réal progrès ou culture de l'image? La responsabilité d'entreprise de Glencore en République Démocratique du Congo». https://painpourleprochain.ch/content/uploads/2016/03/2014_11_26_Etude_Glencore_fr.pdf; *Brot für alle* und *Fastenopfer* (2018), «Glencore en RD Congo: une diligence raisonnable incomplète». https://painpourleprochain.ch/content/uploads/2019/03/Rapport_Glencore_Congo_F_Gross.pdf.
- 2 Ein spezieller Dank geht an Richard Ilunga Mukena für die Unterstützung während der Recherchen vor Ort.
- 3 Korrespondenz zwischen Glencore und *Brot für alle* vom 17. Juli 2020 und 4. September 2020.
- 4 Das erste Tesla-Modell, 2012 lanciert, hatte im Schnitt rund 11 kg Kobalt im Motor. Das dritte, im Jahr 2018 lancierte Modell, nur noch rund 4,5 kg. Für weitere Hinweise und Quellen siehe: Jolly Jasper (2020), Cutting battery industry's reliance on cobalt will be an uphill task, in: The Guardian, 5. Januar 2020, <https://www.theguardian.com/environment/2020/jan/05/cutting-cobalt-challenge-battery-industry-electric-cars-congo>.
- 5 Für weitere Hinweise und Quellen siehe: Jolly Jasper, En. 4; Kansoun Louis-Nino (2020), Dégringolade des prix du cobalt: la RDC a des raisons de s'inquiéter, in: Ecofin Hebdo, 28. August 2019, <https://www.agenceecofin.com/hebdop1/2808-68714-degringolade-des-prix-du-cobalt-la-rdc-a-des-raisons-de-s-inquieter>.
- 6 Ames Gesine und Schurath Beate (2018). Kobalt. Kritisch, S. 2. <https://webshop.inkota.de/node/1560>; Jolly Jasper, En. 4. Siehe ferner auch die Schätzungen von Hale Kori (2020), Tesla Supercharges Africa's Cobalt Concerns with New Glencore Deal, in: Forbes, 22 Juni 2020, <https://www.forbes.com/sites/kori-hale/2020/06/22/tesla-supercharges-africas-cobalt-concerns-with-new-glencore-deal/#378684e24664>.
- 7 Zusätzliche Bestände werden im Meeresboden vermutet: Ames und Schurath, En. 6, S. 3. Ferner siehe Hosp Gerald (2020), Tesla und Glencore stecken im Kobalt-Clinch, NZZ, 13. Juli 2020; U.S. Geological Survey (2020), Mineral Commodity Summaries, Januar 2020, S. 51. <https://pubs.usgs.gov/periodicals/mcs2020/mcs2020.pdf>.
- 8 Vgl. Jolly Jasper, En. 4; U.S. Geological Survey (2020), Mineral Commodity Summaries, Januar 2020. <https://pubs.usgs.gov/periodicals/mcs2020/mcs2020.pdf>.
- 9 Vgl. Übersicht der OPEC, abrufbar unter: https://www.opec.org/opec_web/en/about_us/169.htm.
- 10 Vgl. zur Übersicht und mit weiteren Links Seidler Christoph (2019), Kobaltförderung im Kongo – Hier sterben Menschen für unsere Autos, Spiegel Online, 16. Oktober 2019. <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/kobalt-aus-dem-kongo-hier-sterben-menschen-fuer-unsere-e-autos-a-1291533.html>.
- 11 Hale Kori, En. 6. Für weitere Hinweise und Quellen siehe: Jolly Jasper, En. 4; Kansoun Louis-Nino, En. 5.
- 12 https://www.mining-bulletin.com/index.php/product_82.html.
- 13 Kansoun Louis-Nino, En. 5.
- 14 Ebenda.
- 15 Glencore (2020), Annual Report 2019, S. 137. <https://www.glencore.com/dam/jcr:79fd3300-ee50-4ee1-870d-6372274c71b5/glen-2019-annual-report-interactive.pdf>.
- 16 Glencore hielt Ende 2019 99,5 Prozent des Kapitals von Katanga Mining Limited (KML). Seit Juni 2020 gehören 100 Prozent von KML Glencore. KML wiederum besitzt 75 Prozent von Kamoto Copper Company (KCC). Die weiteren 25 Prozent werden von der Gécamines, und damit indirekt auch vom kongolesischen Staat gehalten. Siehe Glencore, En. 15, S. 224.
- 17 Duval Jérôme (2018), Ruée sur le cobalt: le sous-sol congolais continue à aiguïser les appétits des multinationales, in: Observatoire des multinationales, 26. März 2018. <https://multinationales.org/Ruee-sur-le-cobalt-le-sous-sol-congolais-continue-a-aiguïser-les-appetits-des>; Ames und Schurath, En. 6, S. 5; Hosp Gerald, En. 7.
- 18 Die Minenaktivitäten wurden schlussendlich bereits früher, im November 2019, teilweise heruntergefahren. Quelle: Interviews mit Angestellten der Mutanda-Mine im Februar 2020 in Kolwezi.
- 19 Im Originalwortlaut hiess es im Brief an die Mitarbeitenden, die Mine sei «économiquement plus viable». Glencore betätigte dies gegenüber *Brot für alle* und *Fastenopfer* auch in einer Stellungnahme zu den Schlussfolgerungen dieses Berichts vom 4. September 2020. Kansoun Louis-Nino, En. 5. Allgemein zur Dynamik des Kobaltmarktes und der Stellung von Glencore siehe ferner Els Frik (2020), Glencore strategy to underpin cobalt prices post covid-19, mining.com, 21 August 2020. <https://www.mining.com/glencore-strategy-to-underpin-cobalt-prices-post-covid-19/>.
- 20 Vgl. Glencores Stellungnahme zu den Schlussfolgerungen dieses Berichts vom 4. September 2020.
- 21 Interviews mit mehreren Angestellten der Mutanda-Mine und einem Vertreter der Gewerkschaft der Mutanda-Mine im Februar 2020 in Kolwezi.
- 22 Darunter fallen beispielsweise die Sicherheits- und Forschungskräfte wie auch die Mitarbeiter der internen Säureproduktionsstätte.
- 23 Interviews mit mehreren Angestellten der Mutanda-Mine und einem Vertreter der Gewerkschaft der Mutanda-Mine im Februar 2020 in Kolwezi.

- 24 Glencore held stocks of 12,797 tonnes of cobalt at end of 2019, Reuters, 14. Februar 2020. <https://www.reuters.com/article/us-glencore-cobalt/glencore-held-stocks-of-12797-tonnes-of-cobalt-at-the-end-of-2019-idUSKBN2081ZG>; AfreWatch (2019), Bulletin d'Information UKWELI, 11. November 2019. http://congomines.org/system/attachments/assets/000/001/687/original/Bulletin_dinformation_UK-WELI_%281%29.pdf?1573552696.
- 25 Die Lieferung für 2020 entsprach dabei rund 63 Prozent der geschätzten Glencore-Produktion. Vgl. Glencore (2020), Samsung SDI and Glencore extend their long-term strategic cobalt partnership, Press Release, 10. Februar 2020. <https://www.glencore.com/media-and-insights/news/samsung-sdi-and-glencore-extend-their-long-term-strategic-cobalt-partnership>; David Stringer et al. (2020), Tesla Strikes Deal to Buy Cobalt from Glencore for EV Plants, in: Bloomberg News, 16. Juni 2020. <https://www.bloomberg.com/news/articles/2020-06-16/glencore-agrees-deal-to-sell-cobalt-to-tesla-for-new-car-plants>; Jamasmie Cecilia (2020), Glencore, Samsung ink five-year cobalt supply deal, in: Mining.com, 10. Februar 2020. <https://www.mining.com/glencore-samsung-sdi-ink-five-year-cobalt-supply/>.
- 26 Im Jahr 2019 waren bereits entsprechende längerfristige Verträge mit BMW, GEM China und SK Innovation abgeschlossen worden. Siehe zur Einordnung Hale Kori, En. 6; David Stringer et al., En. 25; Hosp Gerald, En. 7; Jamasmie Cecilia, En. 25; Clowes William et al. (2020), Tesla Congo Cobalt Deal Means Millions for Sanctioned Gertler, in: Bloomberg News, 22. Juli 2020. <https://www.bloomberg.com/news/features/2020-07-22/tesla-congo-cobalt-deal-means-millions-for-sanctioned-dan-gertler>.
- 27 Vgl. Kansoun Louis-Nino, En. 5.
- 28 Glencore gab in diesem Fall neben höheren Steuern auch die Covid-19-Krise als Grund an. Nach einer Eskalation, die in der vorübergehenden Verhaftung des CEO von Glencore Sambia mündete, krebste der Konzern zurück und verkündete schliesslich, auf den Entscheid zurückzukommen, sofern der Konzern mit der sambischen Regierung zu einer Einigung komme. Financial Afrik (2020), Cobalt: Glencore joue gros en RDC et en Zambie, financialafrik, 12. August 2019. <https://www.financialafrik.com/2019/08/12/cobalt-glencore-joue-gros-en-rdc-et-en-zambie/>; Mfula Chris (2020), Glencore to reopen Zambia copper mines pending agreement with government, Reuters, 20. April 2020. <https://www.reuters.com/article/us-zambia-mining-glencore/glencore-to-reopen-zambia-copper-mines-pending-agreement-with-government-idUSKBN2222SA>; siehe im Übrigen auch Neil Hume (2020), Glencore copper mine closure prompts Zambia dispute, in: Financial Times, 7. April 2020. <https://www.ft.com/content/25f312b1-ef16-4b07-99fe-f1456be023b5>; Neil Hume (2020), Glencore's Zambia CEO detained by authorities, in: Financial Times, 15. April 2020. <https://www.ft.com/content/94065290-58b5-4607-83c4-90a9eeb17187>.
- 29 Siehe beispielsweise Cobalt: Financial Afrik, En. 28; Ambanengo Adrien (2020), RDC: «la fermeture annoncée de Mutanda Mining, une fuite en avance de Glencore à s'acquitter de ses taxes» estime l'ONG SARW, in: politico.cd, 21. August 2019. <https://www.politico.cd/encontinu/2019/08/21/rdc-la-fermeture-annoncee-de-mutanda-mining-une-fuite-en-avance-de-glencore-a-sacquitter-de-ses-taxes-estime-long-sarw.html>.
- 30 Kongolesisches Dekret Nr. 18/042 vom 24 November 2018 über die Erklärung von Kobalt, Geranium und Columbit-Tantalit («Coltan») als strategische Mineralien.
- 31 Vgl. Duval Jérôme, S. 3, En. 17; Le Bec Christophe (2018), Nouveau code minier en RDC: la Gécamines et Glencore à couteaux tirés, in: Jeune Afrique, 16. Februar 2018. <https://www.jeuneafrique.com/mag/529378/economie/nouveau-code-minier-en-rdc-la-gecamines-et-glencore-a-couteaux-tires>.
- 32 Southern Africa Ressource Watch (2020), Glencore and the Shutting Down of MUMI: blackmail or a real reaction to the challenges of the market?, 3. März 2020. <https://www.sarwatch.co.za/glencore-and-the-shutting-down-of-mumi-blackmail-or-a-real-reaction-to-the-challenges-of-the-market/>. Siehe zum selben Vorwurf auch Fermeture de la mine de Mutanda: Glencore fait-il chanter la RDC?, in: Digitalcongo.net, 23. August 2019. <https://www.digitalcongo.net/article/5d600d3ed27f2600044b0e39/#:~:text=chanter%20la%20RDC%20%3F-,Fermeture%20de%20la%20mine%20de%20Mutanda,fait%20il%20chanter%20la%20RDC%20%3F&text=Et%20ainsi%20oblig%C3%A9%20la%20RDC,%C3%A0%20revoir%20notamment%20cette%20tarification>.
- 33 Interview mit Vertretern von Glencore und Mutanda Mining Sarl im Februar 2020 in Kolwezi.
- 34 Vgl. Lee Annie (2020), Congo Cobalt Output to Fall 25% in '20 on Virus: Fitch Solutions, Bloomberg News, 7. August 2020.
- 35 Vgl. Southern Africa Ressource Watch, En. 32.
- 36 U.S. Geological Survey, En. 7, S. 51. Ferner zur Preisentwicklung: Glencore Closure To Hit DR Congo Mine Production, Bolster Cobalt Prices, Fitch Solutions, 8. August 2019. <https://www.fitchsolutions.com/corporates/metals-mining/glencore-closure-hit-drc-mine-production-bolster-cobalt-prices-08-08-2019>.
- 37 Zahlreiche Personen, die auf Busse warteten oder am beliebten Umschlagsplatz eine Pause machten oder ihre Produkte verkauften, beobachteten den Unfall und gaben den weitgehend einheitlichen Unfallhergang zu Protokoll. Die Zeugenaussagen stimmen überdies mit dem Bericht der Agence Nationale de Renseignements von Kabwe vom 12. März 2019 überein, der *Brot für alle* und *Fastenopfer* vorliegt. Der Unfallhergang wurde bisher von Glencore oder Mumi nicht bestritten.
- 38 Gemäss einheitlichen Aussagen mehrerer Dorfbewohner in Interviews vom 12. und 16. Februar 2020.
- 39 Der Bericht der Agence Nationale de Renseignements spricht von zwölf Schwerverletzten. Vgl. En. 37, S. 4-7.
- 40 Interviews mit Dorfbewohnern in Kabwe vom 12. und 16. Februar 2020; Bericht der Agence Nationale de Renseignements, En. 37, S. 4-7.
- 41 Vgl. Aussagen der Dorfbewohner vom 12. und 16. Februar 2020; Gespräch mit Glencore-Vertretern am 15. Februar 2020 in Kolwezi; Bericht der Agence Nationale de Renseignements. En. 37.
- 42 Interview mit einer Dorfbewohnerin in Kabwe vom 12. Februar 2020. Der Bericht der Agence Nationale de Renseignements (vgl. En. 37) illustriert dies, nur neun der 21 Todesopfer konnten persönlich identifiziert werden.
- 43 So etwa eine junge Frau, Mutter von drei Kindern, die um den Kleinbus herum Lebensmittel verkaufte. Sie hatte ein zehn Monate altes Baby auf dem Rücken. Beide starben auf der Stelle. Die Mutter konnte nur noch mit der übrig gebliebenen Bluse identifiziert werden, welche sie an diesem Nachmittag getragen hatte.
- 44 Interviews vom 12. und 16. Februar 2020 in Kabwe, sowie vom 14. und 15. Februar 2020 in Kolwezi.
- 45 Interview vom 15. Februar 2020 im Spital in Kolwezi.
- 46 Interview vom 15. Februar 2020 im Spital in Kolwezi sowie Korrespondenz von Februar bis August 2020.
- 47 Vgl. Glencores Stellungnahme zu den Schlussfolgerungen dieses Berichts vom 4. September 2020.

- 48 Interviews vom 12. und 16. Februar 2020 in Kabwe sowie Auskunft von Glencore-Vertretern vom 15. Februar 2020 in Kolwezi.
- 49 Interview vom 12. Februar 2020 in Kabwe.
- 50 Ebenda.
- 51 Interviews vom 12. und 16. Februar 2020 in Kabwe.
- 52 Ebenda sowie Interviews vom 14. und 15. Februar 2020 in Kolwezi.
- 53 Interviews vom 12. und 16. Februar 2020 in Kabwe.
- 54 Ebenda sowie Augenschein der entzündeten Verbrennungen der Personen.
- 55 Ebenda.
- 56 Der Bericht der Agence Nationale de Renseignements (vgl. En. 37) erwähnt u.a. Stühle, Lebensmittel wie Kartoffeln oder Mais oder einen Kühlschrank.
- 57 Interviews mit Dorfbewohnern von Kabwe am 12. und 16. Februar 2020.
- 58 Ebenda.
- 59 Glencore (2020), Human Rights Report 2019, S. 22. <https://www.glencore.com/dam/jcr:d1c81b2f-32bd-41ba-a3d7-fa10337c657e/2019-Glencore-Human-Rights-Report.pdf> (XX.XX.2020); Glencore (2020), Sustainability Report 2019, S. 47. <https://www.glencore.com/dam/jcr:31236b6f-34a4-432a-b4b3-6fe133488bb8/2019-Glencore-Sustainability-Report-.pdf>.
- 60 Brief von Glencore an *Brot für alle* vom 17. Juli 2020.
- 61 Der Name ist *Fastenopfer* und *Brot für alle* bekannt. Bericht der Agence National de Renseignements von Kabwe vom 12. März 2019 (vgl. En. 37); Schreiben der Sonas, Aktenzeichen 010/0211/L.P/2019 vom 6. März 2019; übereinstimmende Auskunft mehrerer in den Strafprozess involvierter Rechtsanwälte in Kolwezi.
- 62 Brief von Glencore an *Brot für alle* vom 17. Juli 2020.
- 63 Schreiben der Sonas, En. 61.
- 64 Interview in Kabwe vom 12. Februar 2020.
- 65 Gespräch mit Glencore-Vertretern am 15. Februar 2020 in Kolwezi sowie Brief von Glencore an *Brot für alle* vom 17. Juli 2020.
- 66 Interviews mit Dorfbewohnern von Kabwe am 12. und 16. Februar 2020.
- 67 Gespräch mit Glencore-Vertretern am 15. Februar 2020 in Kolwezi sowie Brief von Glencore an *Brot für alle* vom 17. Juli 2020.
- 68 Interviews mit Dorfbewohnern von Kabwe am 12. und 16. Februar 2020.
- 69 Im Wortlaut: "It is not standard practice for Mumi to offer employment as a means of compensation and we are not aware of such offers being made." Brief von Glencore an *Brot für alle* vom 17. Juli 2020.
- 70 Interviews mit Dorfbewohnern von Kabwe am 12. und 16. Februar 2020.
- 71 Im Wortlaut "We understand that the farmers were requested to sign for receipt of the monetary compensation and fertilizer – this was not a contract." Brief von Glencore an *Brot für alle* vom 17. Juli 2020. Dieses Argument ist fragwürdig, weil jeder Beleg *per se* rechtlich gesehen ein Beweis für einen (mündlichen) Vertrag sein kann.
- 72 Interviews mit Dorfbewohnern von Kabwe am 12. und 16. Februar 2020.
- 73 Ebenda.
- 74 Interviews in Kolwezi im Februar 2020.
- 75 Austausch mit dem Anwalt der Opfer im Juli und August 2020.
- 76 Vgl. Glencores Stellungnahme zu den Schlussfolgerungen dieses Berichts vom 4. September 2020.
- 77 Gespräch mit Glencore-Vertretern am 15. Februar 2020 in Kolwezi.
- 78 Gemäss Artikel 2 des kongolesischen Gesetzes 73-013 vom 5. Januar 1973 über die obligatorische Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherung dürfen Kraftfahrzeuge auf dem Gebiet der DRK nur dann verkehren, wenn die Haftpflicht, zu der sie Anlass geben können, durch eine Versicherung gedeckt ist. Im Ausland zugelassene LKWs dürfen in der DRK nur auf der Grundlage einer von der Nationalversicherungsgesellschaft ausgestellten vorläufigen Versicherungsbescheinigung verkehren. Die Versicherung muss die zivilrechtliche Haftung des Fahrzeugeigentümers und jeder Person abdecken, die mit seiner ausdrücklichen oder stillschweigenden Zustimmung das Fahrzeug in Gewahrsam hat oder das Fahrzeug führt (Artikel 4 desselben Gesetzes). Ist der Frachtführer – wie im vorliegenden Fall – illegalerweise nicht versichert, so greift die normale zivilrechtliche Haftung. Vgl. Artikel 258 des kongolesischen Zivilgesetzbuches.
- 79 Vgl. Société Nationale d'Assurances République Démocratique du Congo, Brève Historique, 13. Oktober 2019. <http://www.sonasrdc.com/index.php/qui-sommes-nous/historique>; Radio France Internationale (2019), RDC: la crise à la Sonas illustration du malaise social dans le pays, 12. Februar 2019. <https://www.rfi.fr/fr/afrique/20190212-rdc-crise-sonas-illustration-malaise-social-le-pays>.
- 80 Zudem erarbeitet der Konzern seit 2019 neue «Glencore Supplier Standards». Die Details dieser Standards sind jedoch ebenso wenig bekannt. Glencore, Brief an *Brot für alle* vom 17. Juli 2020; Glencores Stellungnahme zu den Schlussfolgerungen dieses Berichts vom 4. September 2020 sowie Glencore (2020), Human Rights Report 2019, S. 12 und 22.
- 81 Glencore, Brief an *Brot für alle* vom 17. Juli 2020.
- 82 Im Wortlaut: „The acid becomes Mumi’s property on delivery”. Ebenda.
- 83 Gemäss kongolesischem Vertragsrecht haftet der Verkäufer für die Lieferung und Garantie der Sache. Die Lieferung erfolgt dabei per gesetzlicher Definition nach tatsächlichem Brauch oder durch Übergabe der Schlüssel zum Haus oder Gegenstand, in dem sich die Sache befindet. Wenn nichts anderes bestimmt ist, erfolgt die Lieferung am Ort, wo sich die Kaufsache zum Zeitpunkt des Kaufvertrags befand. Aller Wahrscheinlichkeit nach schloss Mumi den Kaufvertrag aber ab, bevor die Säure ausgeliefert wurde. Daher würde die Übergabe gemäss allgemeiner Regel im Vertragsrecht dort stattfinden, wo sich die Säure zur Zeit des Abschlusses des Kaufvertrags befand. Es ist daher plausibel, dass die Säure zur Zeit des Unfalls bereits im Eigentum von Mumi war. Siehe Artikel 286 und 289 des kongolesischen Gesetzes vom 30. Juli 1888 über Verträge und Verpflichtungen der Verkäufe.
- 84 Glencore, Brief an *Brot für alle* vom 17. Juli 2020.
- 85 Gemäss Glencore ist ein «schwerer Menschenrechtsvorfall» ein Geschehnis, das «in der Kontrolle» von Glencore liege. Illegale Aktivitäten seien davon ausgenommen. Wortlaut im Original «Glencore currently classifies a serious human rights incident as one that is within its control. This classification does not include incidents involving illegal activity.» Ebenda.
- 86 Glencore (2020), Sustainability Report 2019, En. 59.
- 87 Ebenda, S. 16 und 40. Interessanterweise nimmt der Unfall im *nach* der Generalversammlung publizierten Menschenrechtsbericht etwas mehr Platz ein. Glencore lehnt jedoch nach wie vor jegliche Haftung

- für den Vorfall ab. Glencore (2020), Human Rights Report 2019, En. 59, S. 22.
- ⁸⁸ *Brot für alle* und *Fastenopfer* (2014), Glencore en République démocratique du Congo: le profit au détriment des droits humains et de l'environnement, S. 53-59 (vgl. En. 1).
- ⁸⁹ Vgl. Prétention de la partie civile en appel, S. 1, aus den Gerichtsakten.
- ⁹⁰ Interview mit Tshibanda Lina im Februar 2020 in Kolwezi.
- ⁹¹ Für detaillierte Referenzen siehe *Brot für alle* und *Fastenopfer* (2014), En. 88.
- ⁹² Interviews mit Kleinschürfern im Februar 2020 in Kolwezi.
- ⁹³ Heute sorgen 112 direkte Angestellte und 1 200 private Sicherheitsleute für die Sicherheit der Konzession von KCC. Hinzukommen ungefähr 90 Minenpolizisten, die im Schichtbetrieb arbeiten. Vgl. Brief von Glencore an *Brot für alle* vom 17. Juli 2020.
- ⁹⁴ Siehe Zeugenaussagen der Minenpolizisten, aus den Gerichtsakten.
- ⁹⁵ Im Wortlaut «overall command».
- ⁹⁶ Siehe die Schlussfolgerungen des Berichts aus dem Jahr 2014, En. 88.
- ⁹⁷ Vgl. Voluntary Principles on Security and Human Rights (2000), <http://www.voluntaryprinciples.org/wp-content/uploads/2019/12/TheVoluntaryPrinciples.pdf>
- ⁹⁸ Siehe Zeugenaussage von John, aus den Gerichtsakten, sowie Urteil des Tribunal Militaire de Garnison de Kolwezi & Luluaba vom 29 August 2014, Aktennummer 051/14, S. 10 f.
- ⁹⁹ Bericht vom 17. Februar 2014, aus den Gerichtsakten.
- ¹⁰⁰ Im Zusammenhang mit diesem Bericht wiederholte Glencore im September 2020 nochmals, dass Mutombo Kasuyi alleine von Mitgliedern der Minenpolizei aufgegriffen worden sei. Vgl. Glencores Stellungnahme zu den Schlussfolgerungen dieses Berichts vom 4. September 2020
- ¹⁰¹ Urteil des Tribunal Militaire de Garnison de Kolwezi & Luluaba, En. 98, S. 9 sowie Aussagen der beiden Angeklagten vom 6. und 10. März 2014, aus den Gerichtsakten.
- ¹⁰² Interview mit Anwälten von Mutombos Familie im Februar 2020 in Kolwezi.
- ¹⁰³ Ebenda. In der Schweiz wäre ein derartiges Verschwindenlassen von wichtigem Beweismaterial strafbar und könnte zu einer Anklage führen.
- ¹⁰⁴ Totenschein vom 15. Februar 2014, ausgestellt durch den Arzt des KCC-Spitals, aus den Gerichtsakten. Im Wortlaut heisst es darauf: «homme apporté mort à l'hôpital KCC / Kolwezi».
- ¹⁰⁵ Gutachten vom 20. Februar 2014, liegt Gerichtsakten bei.
- ¹⁰⁶ Brief des Anwalts von KCC vom 25. Februar 2014, liegt Gerichtsakten bei.
- ¹⁰⁷ Interview mit den Rechtsanwälten von Mutombos Familie im Februar 2020 in Kolwezi.
- ¹⁰⁸ Interview mit Tshibanda Lina im Februar 2020 in Kolwezi sowie *Brot für alle* und *Fastenopfer* (2014), En. 1, S. 53-59.
- ¹⁰⁹ So sah es auch der Staatsanwalt, der schrieb «il est sans conteste que les conclusions apportées relèvent que le feu MUTOMBO KASUYI est décédé d'un polytraumatisme.» Urteil des Tribunal Militaire de Garnison de Kolwezi & Luluaba, En. 98, S. 11.
- ¹¹⁰ Ebenda.
- ¹¹¹ Ebenda, S. 21.
- ¹¹² Ebenda, S. 6.
- ¹¹³ Ebenda, S. 19.
- ¹¹⁴ Interview mit den Rechtsanwälten von Mutombos Familie im Februar 2020 in Kolwezi.
- ¹¹⁵ Vgl. Artikel 219 des kongolesischen Militärgerichtsgesetzes 023/2002 vom 18. November 2002 (Code Judiciaire Militaire). Im Wortlaut: «Der mit dem Fall befasste Militärrichter kann, wenn er die vorbereitende Untersuchung für unvollständig hält oder wenn seit ihrem Abschluss neue Informationen ans Licht gekommen sind, alle Ermittlungsmassnahmen anordnen, die er für nützlich hält. Diese Handlungen werden in Übereinstimmung mit den Bestimmungen über die Voruntersuchung durch den Militärstaatsanwalt in dieser Gerichtsbarkeit durchgeführt.» («Le juge militaire saisi peut, si l'instruction préparatoire lui semble incomplète ou si des éléments nouveaux sont révélés depuis sa clôture, ordonner tous actes d'instructions qu'il estime utile. Il est procédé à ces actes conformément aux dispositions relatives à l'instruction préparatoire par l'Auditeur Militaire près cette juridiction»).
- ¹¹⁶ Vgl. *Brot für alle* und *Fastenopfer* (2014), En. 1, S. 58-59.
- ¹¹⁷ Wortlaut im Original: "Considering the historical nature of the incident, that the associated judicial process found neither KCC nor its security contractors to be involved in the incident and that we do not comment on ongoing cases, we have nothing further to add on the matter." Brief von Glencore an *Brot für alle* vom 17. Juli 2020. Vgl. weiter Glencores Stellungnahme zu den Schlussfolgerungen dieses Berichts vom 4. September 2020.
- ¹¹⁸ Ein faires Justizverfahren setzt voraus, dass die Parteien innert angemessener Frist ein Urteil erhalten. Ein Strafverfahren, das mehr als sechs Jahre in Anspruch nimmt, genügt diesem Anspruch in der Regel nicht, es sei denn, das Verfahren sei von aussergewöhnlicher Komplexität, schwierigen Rechtsfragen, besonderen Verfahrenshindernissen oder internationalen Verstrickungen behindert. Dies trifft auf das vorliegende Verfahren nicht zu. Die Dauer von nunmehr über sechs Jahren ohne Aussicht auf ein baldiges abschliessendes Urteil ist daher klar unakzeptabel.
- ¹¹⁹ Vgl. *Brot für alle* und *Fastenopfer* (2014), En. 1, S. 59 ff.



BROT FÜR ALLE

Brot für alle – Wir bewegen Menschen

Brot für alle ist die Entwicklungsorganisation der Evangelischen Kirchen der Schweiz. Wir engagieren uns im Norden wie im Süden für einen Wandel hin zu neuen Modellen der Nahrungsmittelproduktion und der Wirtschaft. Diese setzen auf Kooperation zwischen den Menschen und fördern den Respekt gegenüber den natürlichen Ressourcen. Mit Sensibilisierungsarbeit und hoffnungsvollen Alternativen motivieren wir Menschen dazu, selbst Teil des nötigen Wandels zu werden.

Brot für alle
Bürenstrasse 12, 3007 Bern
Tel. +41 31 380 65 65, bfa@bfa-ppp.ch , www.brotfueralle.ch
Spendenkonto: 40-984-9



FASTENOPFER

Fastenopfer – Wandel wagen – globale Gerechtigkeit fördern

Fastenopfer ist das Hilfswerk der Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz. Wir setzen uns ein für benachteiligte Menschen – für eine gerechtere Welt und die Überwindung von Hunger und Armut. Wir fördern soziale, kulturelle, wirtschaftliche und auch individuelle Veränderungen hin zu einer nachhaltigen Lebensweise. Dafür arbeiten wir mit Partnerorganisationen in 14 Ländern in Afrika, Asien, Lateinamerika sowie mit Organisationen in der Schweiz zusammen.

Fastenopfer
Alpenquai 4, Postfach 2856, 6002 Luzern
Tel. +41 41 227 59 59; mail@fastenopfer.ch; www.fastenopfer.ch
Spendenkonto: 60-19191-7

Mit Unterstützung von:

